№ 175 — 162. Jahrgang

Lippische Landes-Zeitung

Detmold, Freitag, 27. Juli 1928

Ältestes und verbreitetstes Blatt des Landes und der angrenzenden Bezirke

Die Lippische Landes-Zeitung mit den unentgeltlichen Beilagen „Die Frau im Heim und Beruf", „Gut Brand", „Turn- und Sportschau", „Deutsches Lied", „Vaterländische Blätter", „Kinder-Zeitung", „Der Handwerksmeister" und „Der Landwirt" erscheint täglich morgens, außer Montags. Monatl. Bezugspreis 2,20 ℳ, im Postbezug 2,20 ℳ zuzügl. Bestellgeld. Im Falle höherer Gewalt, bei Streik oder Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. — Herausgeber: Hofrat Staercke. Verantwortlicher Redakteur: Erich Meinhard, für die Anzeigen: Wilh. Brand. Druck u. Verlag der Meyerschen Hofbuchdruckerei, sämtl. in Detmold. Geschäftsstelle in Detmold, Paulinenstr. 14.

Anzeigenpreis: 15 G.-Pfg., Familienanzeigen und Stellengesuche 12 G.-Pfg., amtliche Anzeigen 25 G.-Pfg., die Millimeterzeile oder deren Raum; Reklamen 50 G.-Pfg. Schwieriger Satz mit 50 % Aufschlag. Beilagengebühr: 1000 Stück 15 G.-M., bei Teilauflage höher. Platzvorschriften mit erhöhtem Zeilenpreis. Bei Wiederholungen und Abschlüssen Rabatt nach Tarif. Zahlungspflicht 8 Tage nach Rechnungserteilung. Anzeigenrabatt gilt als Kassenrabatt und kommt in Wegfall bei Überschreitung der Zahlungsfrist, bei zwangsweiser Eintreibung durch Klage und außergerichtl. Vergleichen. Postscheckkonto Hannover Nr. 7665. Telegramm-Adresse: Landeszeitung Detmold. Druckereigebäude in Detmold, Leopoldstr. 12. Fernspr. Nr. 2441. — Vertretungen in allen Orten des Lipperlandes.

Heute 6 Seiten

Der Weg der Deutschnationalen

Der Fall Lambach und seine Bedeutung.

Dafür, daß auch in den Sommermonaten die Innenpolitik zu ihrem Rechte kommt, und daß es auch innenpolitisch keine sogenannte saure Gurkenzeit gibt, sorgen die Deutschnationalen mit großem Eifer. Das Parteigericht des deutschnationalen Landesverbandes Potsdam II hat, wie schon berichtet wurde, den Abgeordneten Lambach aus der Partei ausgeschlossen, aber niemand kann sich im unklaren darüber sein, daß es sich bei diesem Akt um weit mehr als um einen einfachen Ausschluß aus einer Partei handelt, ja, daß man heute eigentlich gar nicht mehr von einem Fall Lambach sprechen kann, da die Beschlüsse, die jetzt gefaßt worden sind, und noch gefaßt werden müssen, weit über die Bedeutung hinausgehen, die der sogenannte Fall Lambach hatte, als Lambach in einem Artikel in der Politischen Wochenschrift erklärte, daß der Monarchismus in Deutschland mit der Wahl Hindenburgs zum Reichspräsidenten zu Grabe getragen sei. Die Frage des Monarchismus ist fast völlig in den Hintergrund getreten, von dem Artikel Lambachs und von seinem Vorstoß gegen die monarchistische Idee spricht heute kaum noch jemand, da es um weit mehr geht. Der Kampf, der jetzt entbrannt ist und der mit der Entscheidung der deutschnationalen Parteiinstanz Potsdam II keineswegs seinen Abschluß findet, sondern nun erst recht die Deutschnationale Partei erfüllen wird, ist ein Kampf um die künftige Politik der Deutschnationalen und ein Kampf um die Macht. Schon bei der Tagung der Parteivertretung der Deutschnationalen Volkspartei vor nunmehr 14 Tagen wurden die Gegensätze vor aller Welt erkennbar als das große Duell zwischen Hugenberg und dem Grafen Westarp ausgefochten wurde. Der Kampf blieb damals unentschieden, Westarp blieb zunächst, nachdem er zweimal den Vorsitz niedergelegt hatte, Führer der Partei.

Jetzt hat mit der Entscheidung gegen Lambach der Hugenberg-Flügel zweifellos einen Erfolg errungen. Diese großkapitalistisch eingestellten Kreise um Hugenberg sehen in Lambach, der ja nicht irgend ein beliebiger Abgeordneter, sondern der Führer des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes ist und hinter dem natürlich die christlichen Gewerkschaften stehen, einen Gegner, der mitsamt seines Anhanges, des sogenannten Gewerkschaftsflügels in der Partei, beseitigt werden muß. Denn der großkapitalistische Hugenberg-Flügel will sich nicht nur nicht zu sozialen Zugeständnissen bequemen, sondern er will auch in schärfster Opposition zum neuen Staate verharren, er will den Schritt, den die Deutschnationalen auf dem Wege zur Annäherung an den neuen Staat mit der Annahme des Republikschutzgesetzes getan haben, gewissermaßen wieder rückgängig machen. So finden sich in diesem sozial-reaktionären Flügel auch die Kreise zusammen, die mit der „Deutschen Zeitung" unbedingt am monarchischen Gedanken festhalten. Hier erhofft man nichts vom Parlament und den parlamentarischen Methoden, und ganz folgerichtig gibt denn auch in dem „Tag" der rechtsradikale Abgeordnete von Freytagh-Loringhoven die Parole aus „nicht große, sondern starke Rechte", da das, was nötig sei, eine zielbewußte grundsatztreue starke Rechte sei, „die in der Stunde der Entscheidung die Führung an sich reißt", wobei Herr v. Freytagh-Loringhoven leider vergißt zu sagen, wie diese Stunde der Entscheidung nach seiner Ansicht aussehen soll.

Dieser Weg ist für die Kreise um Lambach ungangbar, sie verlangen nicht nur soziale Zugeständnisse, sondern sie wollen auch um der Partei willen den Republikanern den Weg nicht verbauen, um so auch den Nachwuchs für die Partei zu sichern, da ja, wie auch die „Deutsche Tageszeitung" betont, doch schon die erste neue Generation von der Monarchie als solcher kaum noch eine persönliche Vorstellung hat. Man will hier also auf dem Wege zum neuen Staat weiter marschieren und man will heraus aus einer Opposition um jeden Preis. Mannigfache Kundgebungen aus Angestelltenverbänden, aber auch aus studentischen Kreisen haben den Beweis erbracht, daß die Lambachschen Ideen einer, wenn man so sagen darf, konservativ-republikanischen Partei starke Anziehungskraft haben. Es ist denn auch nicht anzunehmen, daß Lambach und sein Kreis nach dem jetzigen Erfolg des Hugenbergflügels die Waffen streckt. Mit aller Deutlichkeit erklärt vielmehr auch der Lambach nahestehende „Politisch-Gewerkschaftliche Zeitungsdienst": „Die Freunde Lambachs, welche er innerhalb der Reichstagsfraktion besitzt, werden nunmehr ihrerseits den Standpunkt Lambachs auch in der Oeffentlichkeit vertreten. Bisher haben sie nur innerhalb der Partei in internen Auseinandersetzungen sich zu Lambach bekannt. Jetzt werden sie es vor aller Öffentlichkeit tun. Wenn die Partei dann weiterhin nach formal-juristischen Gründen entscheiden will, die politischen Entwicklungen aber übersieht, so wird es letzten Endes dazu kommen, daß nur noch einige ausschlußbereite Vorstände vorhanden sind, aber keine Mitglieder mehr in der Partei." Diese Worte zeigen, daß der Kampf nun erst auf der ganzen Linie entbrennen wird und in diesem Sinne hat zweifellos die „Deutsche Allgemeine Zeitung", die sehr nachdrücklich wiederholt vor dem Ausschluß Lambachs gewarnt hat, recht, wenn sie erklärt, drohend erhebt sich über der Parteikrise, die eine geschickte Hand noch hätte bändigen können, jetzt die Gefahr der Parteispaltung."

Kundgebung für die elsässischen Kammermitglieder.

wtb. **Kolmar**, 26. Juli. Im Katharinensaal fand unter dem Vorsitz des Abgeordneten Walther aus Hagenau eine politische Versammlung statt, zu der sich etwa 7000 Personen eingefunden hatten, so daß im Hof des Gebäudes eine Parallelversammlung abgehalten werden mußte. Es sprachen die Abgeordneten Dr. Ricklin, Brogly, Dahlet, Rossee und andere. Die aus dem Gefängnis entlassenen elsässischen Führer waren Gegenstand begeisterter Kundgebungen. Es wurde schließlich eine Entschließung angenommen, in der die Versammlung gegen den sogenannten Komplotiprozeß und gegen das dort gefällte Urteil protestiert und gelobt, für die heilige Sache des Elsaß so lange zu kämpfen, bis die verhängnisvollen Folgen der Sanktionspolitik der französischen Regierung und des Kolmarer Urteils in ihrer Gesamtheit wieder gut gemacht sind, die Regierung die volle Umstellung ihrer Politik im Elsaß beendet und die versprochenen administrativen und kulturellen Reformen verwirklicht hat. Die Entschließung wendet sich sodann gegen jeden Versuch, die Presse und die Freiheit der Meinung im Elsaß zu unterbinden und beglückwünscht zum Schluß die Abgeordneten von Altkirch und Kolmar zu ihrer endlich erfolgten Freilassung.

Betriebsreformen der Reichsbahn

Beschleunigter Ausbau der Sicherheitsanlagen

Eine Besprechung zwischen Verkehrsminister und Generaldirektor

wtb. **Berlin**, 26. Juli. (Drahtb.) Heute fand zwischen dem Reichsverkehrsminister und der Deutschen Reichsbahngesellschaft anläßlich der letzten Unfälle eine Besprechung über die Betriebssicherheit der Reichsbahn statt. Bei dem Uebergang der Staatsbahnen in die Hände des Reiches waren die Bahnanlagen und Sicherheitseinrichtungen an manchen Stellen infolge ungünstiger finanzieller Verhältnisse noch nicht bis zu demselben Grade fortgeschritten, wie in dem übrigen Deutschland. Die ungünstige Wirtschaftslage in der Nachkriegszeit behinderte den Ausbau dieser Sicherheitsanlagen. Dies gilt auch für die Zentralisierung der Sicherheitsanlagen in einigen Bahnhöfen in Bayern, u. a. auch in München.

Zu dem Münchner Unfall

wurde festgestellt, daß bei genauer Befolgung der gegebenen Vorschriften die auf dem Hauptbahnhof München bestehenden Einrichtungen für die Sicherheit des Zugverkehrs ausreichen. **Nur das unglückselige Zusammentreffen einer Reihe von Zufällen und Versehen konnte das Unglück herbeiführen.** Um in Zukunft auch solche Gefahrenmomente nach Möglichkeit auszuschalten, bestand aber Uebereinstimmung zu folgendem Vorgehen:

Die bestehenden Blockeinrichtungen werden sofort durch zwischenzeitliche Verbesserungen ergänzt, die durch die Gruppenverwaltung Bayerns bereits vorbereitet sind. Die im Gange befindliche endgültige Zentralisierung der Sicherheitsanlagen des Hauptbahnhofes München soll mit allen Mitteln beschleunigt werden. Ueberhaupt sollen die wenigen noch nicht mit zentralisierten Weichen u. Signalen versehenen Bahnhöfe sofort daraufhin nachgeprüft werden, ob der Verkehr ohne besondere beschleunigte Durchführung der Zentralisation gefährdet ist.

Zu den Angriffen wegen zu starker Inanspruchnahme des Personals

wurde festgestellt: Die Diensteinteilungen sehen in Süddeutschland „Ruhetage" von 32 und mehr Stunden vor. Dadurch wird eine engere Zusammenrückung von Dienstschichten, die durch kurze Ruhezeiten getrennt sind, notwendig. Demgegenüber ist in Norddeutschland die Zahl und Dauer der Ruhetage geringer, also die Ruhezeit zwischen den Dienstschichten allgemein länger. Nach übereinstimmender Meinung des Reichsverkehrsministers und des Generaldirektors der Deutschen Reichsbahngesellschaft wird es in Zukunft notwendig sein, die süddeutschen Diensteinteilungen den zweckentsprechenden norddeutschen mehr anzupassen.

Vorwürfe wegen Personalüberlastung infolge zu geringer Personalbesetzung können nur von Fall zu Fall nachgeprüft werden. Auf dem Münchner Hauptbahnhof ist die Kopfzahl gegenüber der Vorkriegszeit um 14 Prozent höher als 1913, der gesamte Personalbestand in Bayern betrug im Jahre 1927 16 Proz. mehr als in der Vorkriegszeit, während das Gesamtpersonal der Deutschen Reichsbahngesellschaft im Jahre 1927 1,6 Proz. mehr betrug. Eine zu geringe Kopfzahl kann also nicht als Ursache der Unfälle angesehen werden. Trotzdem sind Maßnahmen zu treffen, um an Tagen besonders angestrengten Dienstes Verstärkungspersonal mehr als bisher vorzusehen.

Im Anschluß an die Erörterung der betrieblichen Verhältnisse wurde wegen des Siegelsdorfer Unfalles, der auf

Fehler am Gleis

zurückzuführen ist, die Frage der Oberbauarbeiten geprüft. Im ganzen Reichsbahngebiet — und das trifft auch für Siegelsdorf zu — ist trotz der vermehrten Anwendung neuzeitlicher Einrichtungen die Zahl des Bahnunterhaltungspersonales nicht wesentlich geringer als im Jahre 1913. Zur besseren Ueberwachung der Oberbauausführungen sind weitere Kontrollen notwendig. Im Zusammenhang damit sollen die Vorschriften für die Ausführung der Oberbauarbeiten sowie für die Aufstellung und Entfernung der Signale verschärft werden. Bis jetzt ist es mit Rücksicht auf den großen Umfang der Arbeiten noch nicht möglich gewesen, die Rückstände in der Erneuerung der Gleise, die sich infolge der Kriegsverhältnisse und der Nachkriegszeit ergeben haben, vollständig aufzuarbeiten. Diese Arbeiten sind tunlichst zu beschleunigen. Es werden bis zu ihrer Vollendung

noch mehrere Jahre notwendig

werden. Inzwischen läßt es sich nicht vermeiden, die heutige geringere Geschwindigkeit der Züge gegenüber der Vorkriegszeit auf einzelnen Strecken beizubehalten.

Bezüglich der Anzahl der

durch Unfälle zu Schaden gekommenen Personen

ist folgendes festgestellt worden: Die Zahl der Unfälle betrug auf eine Million Zugkilometer im Jahre 1913 4,66, 1927 5,71, wobei zu berücksichtigen ist, daß 1927 die Besetzung der Züge um 24 Proz. größer war als 1913. Vom Generaldirektor wurde ausdrücklich die Zusicherung gegeben, daß er trotz der schwierigen finanziellen Lage der Deutschen Reichsbahngesellschaft mit allem Nachdruck weiter dahin wirken werde, daß die Sicherheit des Bahnbetriebes gewährleistet bleibt.

Versuche mit einem neuen Raketenwagen

wtb. **Nordhausen**, 26. Juli. (Privat-Tel.) Heute **nachmittag 3,30 Uhr fand auf der Eisenbahnstrecke Nordhausen—Gernrode die erste Versuchsfahrt des neuen von Vallier unabhängig von Opel konstruierten Raketenwagens Eisfeld-Vallier Rak. I unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt. Der neue Wagen weist gegen das Opelsche Modell sehr starke konstruktive Veränderungen auf. Diese kommen am stärksten darin zum Ausdruck, daß die Raketen über den ganzen Wagen verteilt sind, ferner fehlen dem neuen Wagen die Flügel, die der Opelsche Wagen Rak. III an den Seiten trägt. — Die erste und zweite Versuchsfahrt verlief bei halber Raketenladung sehr zufriedenstellend. Der Wagen erzielte eine Geschwindigkeit von 180 Stundenkilometern. Bei dem dritten Start, bei dem die Raketen mit viereinhalbfacher Ladung versehen waren, erreichte der Wagen zwischen der zweiten und dritten Zündung eine amtliche Geschwindigkeit von 210 Kilometern in der Stunde. Nachdem sich alle vier Raketenbündel entzündet hatten, wurde der Wagen in einer scharfen Kurve aus den Schienen geworfen und vollkommen zertrümmert. Vallier, der hiesige Vertreter der pyrotechnischen Firma Eisfeld, die die Raketen herstellt und nach der der Wagen mitbenannt ist, erklärte, daß er mit diesem Unfall gerechnet hätte, da der Versuchswagen ganz aus Holz gebaut ist und nur 50 Kilogramm wiegt und für die Schnelligkeit, die er erreichte, zu leicht war. In zehn bis vierzehn Tagen wird Vallier mit einem stabilen aus Leichtmetall gebauten neuen Wagen seine Versuche wiederholen.**

Französisches Auslieferungsverlangen?

wtb. **Berlin**, 25. Juli. Zu der in einem Teil der Presse wiedergegebenen Meldung aus Landau, daß die französische Besatzungsbehörde auf Grund des Rheinlandabkommens an die deutsche Regierung das Verlangen gestellt habe, die vom französischen Kriegsgericht unter der Anschuldigung, die französische Fahne von dem Offizierskasino in Zweibrücken herabgerissen zu haben, zu 5 Jahren Zuchthaus verurteilten drei deutschen Staatsangehörigen auszuliefern, bemerken die Blätter, daß an Berliner amtlicher Stelle von einem derartigen französischen Ansinnen nichts bekannt sei. Der „Vorwärts" erklärt, daß, falls die Meldung zutreffe, wieder einmal ein Beweis dafür vorliege, wie es die Militärs glänzend verstehen, die Beziehungen zwischen den Völkern unnötig zu belasten. Es müßte zumindest der diplomatische Weg beschritten werden. Wir können aber nicht glauben, so fährt das Blatt fort, daß die französische Diplomatie sich dazu hergeben würde, eine Forderung zu unterstützen, von der sie wissen muß, daß sie für jede deutsche Regierung schlechterdings unerfüllbar wäre. Die „Deutsche Tageszeitung" nennt die Forderung eine entwürdigende, schmachvolle Zumutung, die mit Verständigungsgeist wirklich nichts zu tun habe.

wtb. **Landau**, 26. Juli. Die Anklageschrift gegen den wegen des Zweibrückener Zwischenfalls verhafteten Polizeikommissars Bauer ist, wie wir erfahren, nunmehr fertiggestellt. Die eigentliche Verhandlung vor dem französischen Kriegsgericht in Landau soll am 2. August beginnen.

---

wtb. **Berlin**, 26. Juli. In der Spionageaffäre des Regierungsbaumeisters Ludwig fand heute mittag vor dem Untersuchungsrichter mündlicher Haftprüfungstermin statt. Der Untersuchungsrichter lehnte zurzeit die Haftentlassungsanträge ab, da vorerst durch Sachverständige die Frage geklärt werden soll, ob Staatsgeheimnisse preisgegeben worden sind.

Unterzeichnung des Kelloggpaktes in Paris

wtb. **Paris**, 26. Juli. **Es wird nunmehr offiziell bestätigt, daß der Pakt zur Aechtung des Krieges in Paris am 27. Aug. unterzeichnet werden wird. Havas erklärt, daß die Anregung, Paris als Unterzeichnungsort zu wählen, auf Staatssekretär Kellogg zurückgeht, der damit zum Ausdruck bringen wollte, daß der Gedanke, den Krieg zu ächten, von Briand ausgegangen sei. Kellogg werde persönlich nach Frankreich kommen. Chamberlain werde im Namen Englands und der fünf Dominions unterzeichnen, Briand für Frankreich und Dr. Stresemann für Deutschland. Dagegen sei es zweifelhaft, ob Mussolini, der durch dringende Pflichten in Italien zurückgehalten werde, erscheinen könne. Der „Matin" hält es für wahrscheinlich, daß Mussolini sich durch Unterstaatssekretär Grandi vertreten lassen wird. Auch das Erscheinen des japanischen Außenministers Tanaka bleibt zweifelhaft, weil die Ereignisse in China seine Anwesenheit in Japan erforderlich machen. Die drei übrigen Signatarmächte, nämlich Belgien, Polen und die Tschechoslowakei, würden durch ihre Außenminister vertreten sein. Die Frage, ob Spanien den Pakt mit unterzeichnen solle, wie Washington es angeregt habe, sei noch nicht gelöst. Außenminister Briand werde sich nach der Unterzeichnung nach Genf begeben, um Frankreich auf der Völkerbundstagung zu vertreten.**

*

Einladung Stresemanns nach Paris.

Berlin, 26. Juli. Wie die „Vossische Zeitung" von gut unterrichteter Seite erfährt, ist die von der französischen Regierung an den Reichsaußenminister Dr. Stresemann ergangene Einladung, persönlich an der Unterzeichnung des Kelloggpaktes in Paris teilzunehmen, bereits vor einigen Tagen durch den französischen Botschafter in Berlin übermittelt worden. Die Antwort des deutschen Außenministers ist, wie das Blatt mitteilt, durch Dr. Stresemanns Abwesenheit von der Reichshauptstadt verzögert worden und bisher noch nicht erfolgt.

Die Vorstandskrise im Landbund

Graf Kalckreuth tritt zurück.

Berlin, 26. Juli. Der „Jungdeutsche" meldet: Die internen Kämpfe im Landbund haben inzwischen einen solchen Verlauf genommen, daß der bisherige Erste Präsident des Landbundes, Graf Kalckreuth, bei der großen Vertreterversammlung am 1. August sein Amt endgültig niederlegen wird. Es ist damit zu rechnen, daß die Vertreterversammlung dann von dem Plan Abstand nimmt, einen Landbundpräsidenten und zwei Vizepräsidenten zu wählen und sich damit begnügen wird, anstelle des ausscheidenden Grafen Kalckreuth den früheren Ernährungsminister Schiele zum Ersten Bundespräsidenten zu wählen, während als Zweiter Bundespräsident der bisherige, also der Abgeordnete Hepp, bleiben wird.

Begnadigung der beiden Schmelzer. Halbamtlich wird mitgeteilt: In der Presse ist verschiedentlich die Frage erörtert worden, ob der Amnestieerlaß auf den viel besprochenen Fall Schmelzer, Vater und Sohn, Anwendung finde. Nunmehr ist dahin entschieden worden, daß der Amnestieerlaß auch auf diesen Fall anzuwenden ist, und der zuständige Oberstaatsanwalt in Frankfurt a. d. O. ist angewiesen, sofort das nötige zu veranlassen.

Havarie eines deutschen Touristendampfers

wtb. **Oslo**, 26. Juli. Nach Funkmeldungen, die von den Radiostationen in Norwegen aufgenommen wurden, ist der Dampfer „Monte Cervantes" der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffahrtsgesellschaft, der sich z. Zt. auf einer Vergnügungsfahrt nach Spitzbergen befindet, im Bellsund (Spitzbergen) auf einen Felsen gelaufen, wobei ein Loch in den Schiffsboden gerissen wurde und in einige Schotten Wasser eindrang. Man hofft, in kurzer Zeit die vollgelaufenen Kammern auspumpen zu können. Ein Taucher des auf die Funknotrufe der „Monte Cervantes" herbeigeeilten Eisbrechers „Krassin" untersucht z. Zt. den Schaden am Schiffskörper. Die Passagiere der „Monte Cervantes" sind an Bord geblieben und befinden sich in keiner Gefahr. Die „Krassin" wird sich einige Tage an der Unfallstelle aufhalten.

wtb. **Hamburg**, 26. Juli. Ueber den Unfall des Dampfers „Monte Cervantes" teilt die Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrtsgesellschaft mit, daß sie gestern nachmittag eine drahtlose Meldung von dem Kapitän der „Monte Cervantes" erhalten hat, wonach im vorderen Laderaum des Schiffes Wasser eingedrungen sei. Vorsichtshalber lief das Schiff die Glockenbucht (Bellsund) an der Süd-Westküste Spitzbergens an und ging dort vor Anker. Der Kapitän hat drahtlos den in der Nähe befindlichen Eisbrecher „Krassin", ihm einen Taucher zur Verfügung zu stellen, um den Schaden zu untersuchen. Die „Krassin" traf nachts 12 Uhr bei der „Monte Cervantes" ein. Die Taucher waren heute früh mit der Untersuchung beschäftigt. Irgend ein Anlaß zur Beunruhigung wegen der an Bord befindlichen Passagiere liegt, wie die Gesellschaft betont, nicht vor. Das Schiff befindet sich in vollkommen geschützter Lage.

wtb. **Hamburg**, 26. Juli. Der Kapitän des Dampfers „Monte Cervantes" teilt der Hamburg-Südamerikanischen Schiffahrtsgesellschaft mit, daß die durch Treibeis hervorgerufene Beschädigung des Dampfers an Ort und Stelle in zwei bis drei Tagen repariert sein wird, worauf das Schiff die Fahrt fortsetzen wird.

Entfernung der deutschen Aufschriften in Brixen

wtb. **Innsbruck**, 26. Juli. Wie die „Bozener Alpenzeitung" meldet, hat der Amtsbürgermeister von Brixen einen Erlaß veröffentlicht, wonach auch in Brixen von nun an alle öffentlichen Bekanntmachungen, Aufschriften, Tarife und Fahrpläne in italienischer Sprache abgefaßt sein müssen. Bis zum 30. November müssen auf Kosten der Beteiligten alle deutschen Aufschriften entfernt sein. Mit dem 1. Oktober wird in den Brixer Volksschulen der Unterricht ausschließlich nur noch in italienischer Sprache erteilt werden.

---

wtb. **Brüssel**, 26. Juli. Nach einer Meldung des „Soir" wurde auf die Anzeige des Verwaltungsrates eines Finanzinstituts im Zentrum der Stadt dessen Direktor wegen Unterschlagungen, die sich auf mehrere Millionen belaufen sollen, verhaftet.

*

wtb. **Amsterdam**, 26. Juli. Durch Explosion einer 15-cm-Granate bei Schießübungen auf dem Truppenübungsplatz Oldenbroek wurde heute ein Soldat getötet. Ein zweiter Soldat wurde lebensgefährlich, drei andere leichter verwundet.

*

wtb. **London**, 26. Juli. Im Unterhaus machte Baldwin die Mitteilung, daß am nächsten Montag die Kredite für das Ministerium des Äußeren zur Verhandlung gelangen werden. Die Opposition wird die Debatte über den Kriegsächtungspakt Kelloggs eröffnen.

Munitionsfunde in der Oder

Berlin, 26. Juli. Nach einer Meldung der „Vossischen Zeitung" aus Stettin entdeckten bei Greifenhagen a. d. Oder Arbeiter bei Baggerarbeiten in der Oder Granaten, Minen und größere Mengen Gewehrmunition. Es wurden sofort das zuständige Wasserbauamt und die Strompolizei in Kenntnis gesetzt, die die Fundstelle in einem Umkreis von 200 Metern absperrte. Bei der gründlichen Absuchung sind weitere 50 Granaten und Gewehrmunition gefunden worden. Die Herkunft der Waffen ist noch völlig dunkel.

wtb. **Stettin**, 26. Juli. Wie zu dem gemeldeten Waffenfund vom Oberpräsidenten mitgeteilt wird, sind am 13. Juli bei Baggerarbeiten, die seitens des Wasserbauamtes in einem Oderarm in der Nähe von Greifenhagen ausgeführt werden, 17 Fliegerhandbomben, 29 Wurfgranaten, 435 Schuß Infanteriemunition und ein Stahlhelm durch den Bagger aus dem Schlamm zutage gefördert worden. Es wurden die notwendigen Vorsichtsmaßnahmen ergriffen, um einen Unfall zu verhüten und die Baggerarbeiten vor der Hand eingestellt. Die Ermittlungen über die Herkunft der Gegenstände sind eingeleitet. Von einem geheimen Waffenlager kann keine Rede sein.

Die „Citta di Milano" in Narvik eingetroffen

wtb. **Oslo**, 26. Juli. Die „Citta di Milano" ist heute früh 7,30 Uhr mit den Geretteten der „Italia"-Expedition an Bord in Narvik eingetroffen.

In Erwartung der „Citta di Milano" waren zahlreiche Leute die ganze Nacht wach geblieben. Als der Dampfer dann eintraf, waren jedoch wenig Leute an der Landungsstelle. Die norwegischen Behörden waren nicht vertreten. Dagegen befand sich ein Vertreter der italienischen Gesandtschaft in Stockholm unter den ausländischen und den norwegischen Journalisten und Photographen. Als das Landungsseil zum Land geworfen wurde, half niemand das Seil festzumachen, und ein Mann der Besatzung mußte an Land springen. An Bord des Schiffes waren neben den geretteten Italienern auch drei Schweden, die an der Schlittenexpedition bei der Suche nach der „Latham" teilgenommen hatten. Als die Schiffsmannschaft merkte, daß die Besucher des Schiffes durch das Oberlichtfenster ins Innere sahen, zog man schnell einen Vorhang über das Fenster. Von den Geretteten innern ließ sich niemand sehen. Sofort nach dem Herablassen des Fallreeps wurde hier ein Seemann mit Gewehr und aufgepflanztem Bajonett aufgestellt. Dies rief allgemeines Erstaunen hervor. Die Geretteten setzen heute abend mit der Lofoten-Eisenbahn die Reise fort. Diese Bahn führt nach einigen Meilen durch Norwegen auf schwedisches Gebiet und weiter südwärts. Ein Eisenbahnwagen ist dicht an die „Citta di Milano" rangiert worden, um die Italiener sofort nach Verlassen des Schiffes aufzunehmen. Das italienische Flugzeug „Marina I" traf gestern abend von Tromsoe mit einem Teil der schwedischen Expedition ein, die von Spitzbergen kam. Unter den Schweden befindet sich auch der Führer der Expedition, Kapitän Tornberg. Die schwedischen Flieger wurden von einer großen Menschenmenge mit Hurrarufen empfangen. Das Flugzeug „Marina I" fährt heute nach Tromsoe zurück.

*

Tschuchnowskis Filmaufnahmen zeigen 3 Personen.

Berlin, 26. Juli. Die „D. A. Z." meldet aus Moskau: **Der russische Flieger Tschuchnowski stellte fest, daß er auf den Filmaufnahmen, die er bei der Sichtung der Malmgreengruppe machte, drei Personen erkannte. Das Schicksal des schwedischen Gelehrten wird somit immer mysteriöser.**

Das Verbot der „Vossischen Zeitung" in Italien aufgehoben. Die italienische Regierung hat das von ihr vor 5 Monaten erlassene Verbot, die „Voss. Ztg." nach Italien einzuführen und dort zu vertreiben, mit sofortiger Wirkung aufgehoben.

Mißglückter Start zu einem Ozeanflug Amerika—Schweden.

wtb. **Rockford** (Illinois), 26. Juli. Die Flieger Hassell und Cramer starteten heute mit ihrem Flugzeug „Greater Rockford" zu einem Fluge nach Schweden in Richtung Grönland. Nach einem Fluge von etwa 25 Minuten Dauer mußte das Flugzeug plötzlich niedergehen. Die Piloten blieben unverletzt, die Maschine wurde jedoch schwer beschädigt. Cramer erklärte, das Flugzeug sei zu hoch belastet gewesen, sodaß die erforderliche Flughöhe nicht erreicht werden konnte.

Neues vom Tage

Tragödie des Alters.

In dem Kellerraum eines Fabrikgebäudes in der Kochstraße in Berlin wurde gestern morgen eine grausige Entdeckung gemacht: Man fand den 70 Jahre alten Kaufmann Johann Kramme, der seit über 40 Jahren in den Garvenswerken, einer Fabrik für Pumpen und Wagen, beschäftigt war, erhängt auf. Kramme war, laut „Vorwärts", von der neuen Leitung des Unternehmens entlassen worden.

Eigenartiger Motorradunfall.

In Daun in der Eifel legte sich eine scheugewordene Kuh auf die Mitte der Landstraße. Unmittelbar darauf kam ein Motorradfahrer, der über die Kuh stürzte und schwere Verletzungen davontrug. Sein Mitfahrer wurde getötet.

Kindertragödie.

Als ein Schüler in Haale, Kreis Rendsburg, mit seiner Salonbüchse nach Staren schoß, traf eine Kugel einen in der Nähe spielenden 9jährigen Schüler in den Rücken. Der Junge lief noch in das in der Nähe liegende Haus der Eltern, brach dort aber tot zusammen.

Zusammenstoß zwischen Lokomotive und Autobus.

An einem Bahnübergang bei Trichinopoly stieß eine Lokomotive mit einem Autobus zusammen, wobei 10 Personen getötet und drei schwer verletzt wurden. Es sammelte sich eine große Zuschauermenge an, so daß die Polizei einen Tumult befürchtete und die Menge aufforderte, sich zu zerstreuen. Da sich die Schaulustigen jedoch weigerten, auseinanderzugehen, gab die Polizei, wie berichtet wird, Schüsse ab. Vier Personen wurden dabei verletzt.

Karlsbader Sprudel

Diplomatischer Hochbetrieb in den politischen Ferien.

Von René Kraus.

Für ein paar Wochen ist jetzt Karlsbad die Hauptstadt von Mitteleuropa. Offizielle, offiziöse und halboffiziöse Dementis, die von allen Seiten in die Welt geschickt werden, können die Tatsache nicht aus der Welt schaffen, daß Stresemann, Masaryk, Benesch, der polnische Ministerpräsident Bartel, der österreichische Gesandte in Prag, Dr. Marek, und eine Reihe anderer Staatsmänner gleichzeitig um den heilkräftigen Sprudel versammelt sind. Daß man einander natürlich immer wieder begegnet. Und daß man nicht nur vom Wetter redet.

Es gibt so viele angenehme und unverbindliche Themen für Ferien-Konversationen. Die Kunst z. B. Wiener Gesang. Das Wiener Sängerfest hat in ganz Mitteleuropa ein sehr umfangreiches Publikum gefunden. Die Herren Masaryk und Benesch waren zweifellos unter den am stärksten interessierten Zuhörern. Wäre es verwunderlich, wenn sie das Bedürfnis hätten, ihre Eindrücke von diesem künstlerischen Ereignis mit Stresemann auszutauschen?

Zweifellos ist in diesen Karlsbader Tagen der deutsche Reichsaußenminister der umworbene Teil. Nicht er sucht Anschluß an die Nachbarn — sie sind es, die das Bedürfnis bekunden, mit ihm in Kontakt zu treten. Natürlich kann der Leiter der deutschen Außenpolitik Aussprachen, wie sie insbesondere die tschechischen Partner offensichtlich gewünscht haben, nicht versagen. Ebenso natürlich ist es jedoch, daß der Unterschied zwischen den Konversationen von Karlsbad und beispielsweise der Unterhaltung von Thoiry gewahrt bleibt. Ueber völlig unverbindliche Gespräche wird es bei dieser Minister-Rendevue nicht herauskommen. Und wenn die tschechische Presse, die sich noch immer über die grandiose Anschlußkundgebung des Wiener Sängerfestes nicht beruhigen kann, mehr oder weniger verschämt die Hoffnung ausdrückt, Stresemann würde Herrn Beneschs Einfluß in Genf für „beruhigende Erklärungen" in der „mitteleuropäischen Frage" preiswert einhandeln, so gibt sie sich einer gewaltigen Täuschung hin. Stresemann will in Karlsbad Kur machen und nicht Handelsgeschäfte. Solche Geschäfte, die das, was die Tschechen „mitteleuropäische Frage" nennen, in ihrem Sinne regeln würden, kommen vollends nicht in Frage.

Die Mitteleuropäische Frage ist ein paar Wochen wieder brennend aktuell geworden. Herr Benesch brachte sie auf seiner Rückkehr vom letzten Besuch in Paris und London neuerlich ins Rollen. Er hat eingesehen, daß man in Mitteleuropa nicht gegen Berlin, sondern nur mit Berlin Ordnung machen kann. Und nun versucht er zweifellos Stresemann von der gottgewollten Ordnung der Dinge, wie er sie auffaßt, zu überzeugen. Mit einer Schärfe, die im internationalen Verkehrston der letzten Jahre beinahe vergessen schien, haben Benesch und die Kleinen von den Seinen, die Herren Marinkowitsch und Titulescu, welch letzterem die Aerzte nun auch eine Karlsbad-Kur verschrieben, auf ihrer Bukarester Konferenz von ihrer Patentlösung des mitteleuropäischen Dauerproblems gesprochen, als die ihnen die Einbeziehung Oesterreichs und Ungarns in die Machtsphäre der kleinen Entente erscheint. In einer freundlicheren Weise soll der gleiche Text nunmehr Stresemann in Karlsbad gelesen werden. Während Benesch bisher jedesmal, wenn in der internationalen Diskussion von Anschluß die Rede war, erklärte: reden wir von etwas anderem! beginnt er diesmal selber von diesem Greuelgespenst zu sprechen.

Zweifellos werden die Staatslenker, die in diesen Tagen die Karlsbader Kurpromenade bevölkern, den Versuch machen, Stresemann in der Anschlußfrage unter Druck zu setzen. Sie werden einerseits ihr Niemals! wiederholen und andererseits mit einem Bouquet reizender Kompensationsobjekte verführerisch winken. Benesch ist bekanntlich Vorsitzender der vorbereitenden Abrüstungskommission gewesen. Hier, in der Abrüstungsfrage, hat er ein kräftig Wörtlein dreinzureden. Und Stresemann, meint er, soll zahlen, wenn Bernstorff auf leichteres Spiel soll rechnen können. Die deutsche Oeffentlichkeit braucht sich allerdings nicht über die Möglichkeit zu beunruhigen, daß der Reichsaußenminister auf ein derartiges Spiel eingehen könnte. Der Erfolg, den er von den inoffiziellen Karlsbader Besprechungen mit nach Hause bringen wird, wird der sein, daß wieder einmal nichts, gar nichts geschieht. Stresemann wird auf der Kurpromenade gewiß keine Anschlußdeklarationen in die Welt schmettern, wozu sich auch ein anderes Forum und eine andere Gelegenheit besser eignen mögen. Er besitzt aber die Gabe, so unwiderstehlich zu lächeln, daß sein Verhandlungspartner schließlich doch darauf kommt, daß hier wirklich nichts zu machen ist. Mit seinem unwiderstehlichen Lächeln gewappnet, ist Stresemann zur Kur nach Karlsbad gefahren.

Sie werden natürlich auch von anderen Dingen sprechen als von mitteleuropäischen Kombinationen und Konzeptionen. In diesem Jahre gibt es keine politische Sauregurkenzeit. Europa steht vor einem entscheidungsschweren Frühherbst. In Genf, im September, gelangen, nach mehr als einjähriger Pause die hohen und allerhöchsten politischen Probleme zur Sprache. Es wird nicht länger angehen, bei den Genfer Verhandlungen diskret zu verschweigen, daß es auch so etwas wie eine Rheinlandräumung gibt. Und wenn der ungarisch-rumänische Optantenstreit jahrelang die Gemüter oder was man in der Gesellschaft der Nationen so nennt, beschäftigte, wird schließlich auch irgendeinmal ein Augenblick gefunden werden müssen, um über die endgültige Regelung der Dawes-Verpflichtungen zu sprechen. Mag man in diesen beiden großen Problemen, die für Deutschland Lebensfragen sind, für diesen September auch noch keine festen Abmachungen erwarten, ist die Erwartung, daß es zu einer umfassenden und ausführlichen Aussprache kommen mag, gewiß nicht unbegründet.

Das Wesen der Diplomatie, der neuen wie der alten, will es, daß allen Verhandlungen langwierige Vorverhandlungen vorausgehen. Ein Teil dieser Vorverhandlungen über sehr große Fragen wird sich schon in den allernächsten Tagen auf der Karlsbader Kurpromenade abspielen. Gewiß werden die Herren Europas, die sich hier begegnen, so diskret als möglich flüstern. Um so aufmerksamer hört darum die Weltöffentlichkeit zu.

Moskau und Berlin

Graf Brockdorff-Rantzau in Berlin — Soll wieder verhandelt werden?

Im allgemeinen pflegt man sich bei uns um die Berliner Besuche und die Urlaubsreisen der deutschen Diplomaten, die im Auslande das Reich vertreten, nicht sonderlich viel zu kümmern. Man betrachtet es als selbstverständlich, daß auch die Herren Botschafter und Gesandten ihren Urlaub nehmen und man wundert sich auch nicht weiter darüber, daß sie bei dieser Gelegenheit auch im Auswärtigen Amt vorsprechen und dort Bericht erstatten. Eine Ausnahme macht nun der jetzige Besuch des Moskauer Botschafters Graf Brockdorff-Rantzau in Berlin. Es ist verschiedentlich darauf hingewiesen worden, daß der Botschafter in Berlin Bericht erstattet und daß man im Auswärtigen Amt diese Gelegenheit benutzen wird, um mit Graf Brockdorff-Rantzau einmal die Entwicklung der letzten Zeit und die Lage nach dem Schachty-Prozeß durchzusprechen. Dies Bedürfnis erscheint umso verständlicher, als sich ja auch inzwischen in der Ostabteilung des Auswärtigen Amtes ein Personalwechsel vollzogen hat, der bisherige Leiter dieser Abteilung, Ministerialdirektor Wallroth, ist als Gesandter nach Oslo gegangen und durch Dr. v. Dirksen ersetzt worden. Auch auf untergeordneten Posten sind verschiedene Neu- und Umbesetzungen vorgenommen worden, so daß es schon aus diesem Grunde begreiflich ist, wenn die zuständigen Instanzen sich mit dem Botschafter zusammensetzen, um einmal das Problem der Beziehungen zwischen Moskau und Berlin gründlich durchzusprechen.

Andererseits ist ja auch bekannt, daß die russische Presse sich für neue russisch-deutsche Verhandlungen ausgesprochen hat und daß die „Iswestija" sogar vor einiger Zeit für neue formelle und materielle Bindungen zwischen Berlin und Moskau eintraten. Durch das freisprechende Urteil gegen die angeklagten Deutschen im Schachty-Prozeß ist zweifellos auch ein sehr wesentliches Hindernis für deutsch-russische Verhandlungen beseitigt worden, trotzdem liegen im Augenblick aber die Dinge doch wohl kaum so, daß bereits morgen wieder neue russisch-deutsche Verhandlungen beginnen könnten. Jedenfalls ist nicht anzunehmen, daß die Initiative zu derartigen Verhandlungen von deutscher Seite ausgehen wird, sondern es wird Sache der Russen sein, mit etwaigen Anträgen an die deutschen Stellen heranzutreten. Selbstverständlich ist dabei allerdings, daß in derartigen Verhandlungen Garantien geschaffen werden müßten, durch die eine Wiederholung so unliebsamer Vorkommnisse wie des Schachty-Prozesses unmöglich gemacht wird. Kein Industrieller kann und wird das Risiko auf sich nehmen, aus Gründen, die sich seiner Einwirkung entziehen und die sich nur aus den besonderen Sowjetverhältnissen erklären lassen, wegen der etwa umstrittenen Arbeitsleistung einer seiner Maschinen die vertraulichen Angelegenheiten seines Werkes unter übel wollender Kritik vor der ganzen Welt aufrollen und sich und seine Leute verdächtigen zu lassen. Es ist aber auch für deutsche Ingenieure und Techniker gänzlich unmöglich, in Sowjetrußland zu arbeiten, wenn sie stets Gefahr laufen, in ein Kriminalverfahren verwickelt zu werden, wie es im Schachty-Prozeß geschah, in dem die beiden angeklagten bekanntlich freigesprochen wurden, nachdem man schon vorher zwei andere deutsche Ingenieure, die man ebenfalls verhaftet hatte, freigelassen hatte. Hier werden unbedingt die erforderlichen Sicherungen geschaffen werden müssen, denn es ist auf die Dauer unmöglich, daß das russisch-deutsche Verhältnis immer wieder, sei es nun aus innenpolitischen, oder sei es durch die Ungeschicklichkeit irgend welcher untergeordneter russischer Stellen, einer so schweren Belastungsprobe unterzogen wird, wie es durch den Schachty-Prozeß geschah.

Man darf aber auch nicht vergessen, daß die Klagen über die deutsch-russischen Beziehungen nicht erst seit der Verhaftung der russischen Ingenieure und Techniker im Donez-Gebiet herrühren, sondern daß bereits sehr viel früher über die ungünstige Entwicklung der Wirtschaftsbeziehungen zwischen beiden Staaten Klage geführt wurde, wobei man deutscherseits sehr nachdrücklich darauf verwies, daß die deutsche Einfuhr nach Rußland im Wirtschaftsjahr 1926/27 gegenüber dem Vorjahr zurückgegangen ist, während gleichzeitig die Einfuhr Frankreichs, Polens und Amerikas steigende Zahlen aufwies. Im Zusammenhang hiermit sind zahlreiche Klagen laut geworden, die hauptsächlich auf die Methoden des russischen Außenhandelsmonopols zurückzuführen sind. Die Wirtschaftsverhandlungen, die im Februar begannen, und dann im März nach der Verhaftung der deutschen Ingenieure und Techniker abgebrochen wurden, waren ja dazu berufen, Mittel und Wege zu finden, um solche Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen. Die Verhandlungen nahmen jedoch dank der starren Haltung der Russen einen so wenig befriedigenden Verlauf, daß sie auch ohne die Zwischenfälle im Donez-Gebiet wohl abgebrochen worden wären. Schon das läßt den Schluß zu, daß es nicht ganz leicht sein wird, eine Grundlage für neue deutsch-russische Verhandlungen zu schaffen. Vielleicht unterhält man sich aber nicht nur im Auswärtigen Amt über diese Frage, sondern möglicherweise auch in Karlsbad, da ja dort außer dem Außenminister Dr. Stresemann das Mitglied des russischen Außenkommissariats Stomoniakow weilt. Die Vermutung, daß in Karlsbad dies Thema angeschnitten werden wird, liegt jedenfalls nahe, auch wenn von amtlicher deutscher Stelle immer wieder versichert wird, daß keine politischen Besprechungen für Karlsbad vorgesehen seien.

Inflationsgerüchte

Unverantwortlicherweise geht sogar in Wirtschaftskreisen da und dort das Gerücht um, Deutschland befänge sich im Anfangsstadium einer neuen Inflation. Man begründet dies mit der Preissteigerung auf vielen Warengebieten, Lohnerhöhungen, dem Verlangen der Reichsbahn nach erhöhten Tarifen usw. Daß die Kaufkraft der Reichsmark zurückgegangen ist, steht fest. Diese Erhöhung des Preisniveaus für fast alle Güter und Leistungen hat aber nicht das Geringste mit „Inflation" zu tun. Dann könnte man ebenso gut behaupten, in den Vereinigten Staaten herrsche eine solche, da man für die Geldeinheit sogar noch weniger Wareneinheiten bekommt als in Deutschland, denn das dortige Gesamtpreisniveau liegt über dem unsrigen und erheblich höher als vor dem Kriege. Eine „Inflation" liegt nur vor, wenn die Menge der Zahlungsmittel eine unverhältnismäßige Vermehrung erfährt und so eine Kaufkraft geschaffen wird, die nicht auf realen Leistungen beruht, sondern zusätzlich zu der real begründeten Kaufkraft hinzutritt. Naturgemäß muß eine derartige Vermehrung des Geldes, sofern sie zu einer Erhöhung der Einkommen weiter Volkskreise führt, eine allgemeine Preissteigerung zur Folge haben, und zwar ist letztere um so größer, je mehr die Zunahme des Papiergeldumlaufes mit einer Verminderung des Warenbestandes zeitlich zusammenfällt. Der Kurs von Papiergeld, das nicht voll durch Metallwert gedeckt ist, muß natürlich sinken, sobald das Angebot an Geldzeichen größer ist als die Nachfrage. Das ist „Inflation". Die Reichsmark hat aber einen völlig stabilen Kurs beibehalten. Nach wie vor ist das Verhältnis zum amerikanischen Dollar, der Standardwährung der Welt, unverändert, ist ein Dollar rund 4,20 RM. — Allerdings resultiert aus der Kaufkraftverringerung der Reichsmark, die aber nur in bescheidenem Ausmaße eingetreten ist, daß die Anlage von Kapitalien in Vermögenswerten, die nicht eine parallele Steigerung mit zunehmender Entwertung der Währungseinheit (im Sinne einer Senkung der Kaufkraft, nicht im Sinne einer Wertverminderung im Vergleich zu ausländischer stabiler Währung!) erfahren, Verluste ergibt. Daraus, daß die Kaufkraft der Mark etwas zurückgegangen ist, den Schluß zu ziehen, es empfehle sich, Geld in ausländischen Währungsanleihen — Noten, Devisen — anzulegen, muß als ausgesprochener Unsinn bezeichnet werden. Denn die Reichsmark, die durch internationale Bindungen in ihrer Stabilität völlig gesichert ist, ist so stabil geblieben! Wenn man also z. B. holländische Gulden kauft, um Schaden aus der Entwertung der Mark (wohlgemerkt nicht valutarischer Entwertung!) zu vermeiden, so hat man hiervon nicht nur keinerlei Vorteil, sondern sogar Verlust, denn das Geld wird zinslos festgelegt, während es in der deutschen Wirtschaft reichlich Gelegenheit gibt, verfügbares Geld zu hohen Zinssätzen in Werten anzulegen, die sogar mit einer Entwertung der Geldeinheit bei Verminderung der Kaufkraft der Mark parallel mitgehen. — Man lasse sich also durch die vielfach auftauchenden unsinnigen Inflationsgerüchte nicht etwa dazu verführen, verfügbare Gelder in Form ausländischen Geldes aufzustapeln. Damit entzieht man der Produktionswirtschaft nur Kapital und hat noch dazu erheblichen Zinsverlust in Kauf zu nehmen. Die Mark ist so stabil, wie sie nur jemals vor dem Kriege war und wird es bleiben.

Dr. S.

Der Vizekanzler

Was die Juristen sagen. — Eine Lücke in der Verfassung?

Bei den letzten Verhandlungen über die Regierungsbildung hat bekanntlich die Frage eine größere Rolle gespielt, ob in dem neuen Kabinett Müller der Posten eines Vizekanzlers besetzt werden sollte oder nicht. Man hat sich dazu entschlossen, in diesem Kabinett einen solchen Posten nicht zu schaffen und man kann sich dabei auf das Vorbild verschiedener anderer Kabinette berufen, die ebenfalls ohne Vizekanzler ausgekommen sind und nicht schlechter und nicht besser regiert haben, als die Kabinette mit Vizekanzlern. Da es sich hier um eine grundsätzliche Frage handelt, so scheint es erforderlich zu sein, die Meinungen der Sachverständigen zu hören, ob die Republik nach den maßgebenden Bestimmungen einen Vizekanzler haben muß, oder nicht. Wie so oft, so gehen auch in diesem Falle die Meinungen auseinander und die Staatsrechtler denken über diesen Punkt sehr verschieden. Professor Anschütz sagt in seinem Kommentar zur Verfassung: „Ist der Reichskanzler verhindert, so tritt sein Generalvertreter („Vizekanzler") für ihn ein. Wer das ist, bestimmt die Geschäftsordnung der Reichsregierung, ergangen am 3. Mai 1924 . . . Sie sieht in ihrem § 7 einen vom Reichspräsidenten auf Vorschlag des Reichskanzlers zu ernennenden Generalstellvertreter des Reichskanzlers (Vizekanzler) vor." Ganz anderer Ansicht über diese Frage ist jedoch Reichsgerichtsrat Dr. Schwarz, der in dem letzten Heft der Deutschen Juristenzeitung seine Meinung eingehend begründet. Er betont, daß der deutsche Reichskanzler unter den Reichsministern primus inter pares (der erste unter gleichen) ist. Als solcher führt er den Vorsitz in der Reichsregierung, hat bei ihren Beschlüssen das Recht des Stimmentscheids und leitet ihre Geschäfte nach der von der Reichsregierung beschlossenen Geschäftsordnung. Für diesen Geschäftskreis gesteht auch Schwarz dem Reichskanzler einen besonderen vom Reichspräsidenten bestellten Stellvertreter zu. Schwarz wendet sich aber dagegen, daß man diesem Stellvertreter den prunkvollen Namen Vizekanzler zuerkennt, zumal die Bestellung nur zulässig, nicht aber notwendig ist. Außerdem kommt, so sagt Schwarz hinzu, daß der Reichskanzler den Umfang der Geschäfte des Stellvertreters bestimmt. Er kann seine Aufgaben nach Belieben beschränken, er kann ihm jedoch auch den Gesamtkreis seiner Geschäfte als primus inter pares anvertrauen.

Nun hat aber der Reichskanzler drei ihm von der Verfassung gewährte Befugnisse, die nur dem Kanzler zustehen, nämlich er hat nach Artikel 53 der Verfassung das Vorschlagsrecht bei der Ministerernennung, nach Artikel 56 die Aufstellung der politischen Richtlinien und nach Artikel 51 die Vertretung des Reichspräsidenten. In diesen Rechten kann er nach der Ansicht von Schwarz überhaupt keinen Stellvertreter erhalten, da die Reichsverfassung einen solchen nicht vorsieht. Eingeschaltet sei dabei allerdings, daß Anschütz in diesem Falle anderer Ansicht ist. Immerhin begründet Schwarz seine Auffassung sehr eingehend mit Bezugnahme auf die verschiedensten Bestimmungen der Verfassung und der Geschäftsordnung der Reichsregierung. Schwarz kommt dabei zu einem höchst interessanten Ergebnis, nämlich zu der Feststellung, daß in der Reichsverfassung eine recht gefährliche Lücke klafft. Denn, da der Kanzler für die Befugnis, den Reichspräsidenten zu vertreten, keinen Vertreter erhalten kann, so fehlt bei einem etwaigen gleichzeitigen Tode des Reichspräsidenten und des Reichskanzlers auch der verfassungsmäßige Vertreter des Reichspräsidenten. Selbst die Bestellung eines Vizepräsidenten mit Hilfe eines besonderen Reichsgesetzes ist in diesem Falle unmöglich, weil kein Organ gegeben ist, daß jenes Reichsgesetz an Stelle des nicht vorhandenen Reichspräsidenten auszufertigen und zu verkünden hätte. Es entstände also eine präsidentenlose Zeit im Reichsorganismus, die mit den normalen Mitteln des Verfassungsrechtes überhaupt nicht zu beseitigen wäre. Auch wenn man der juristischen Beweisführung des Reichsgerichtsrats Dr. Schwarz nicht folgt, so wird man doch zugestehen müssen, daß in der Tat hinsichtlich des Vizekanzlers und seiner Befugnisse die Verfassung und die einschlägigen Bestimmungen der Geschäftsordnung der Reichsregierung sich nicht durch besondere Klarheit auszeichnen. Aus diesem Grunde wäre es, auch wenn es sich bei dem Beispiel, das Schwarz anführt, um einen sehr theoretisch konstruierten Fall handelt, doch zweckmäßig, einmal diese Frage einwandfrei zu klären und durch ein Reichsgesetz die Bestimmungen einwandfrei festzulegen. Vielleicht findet die neue Reichsregierung auch hierzu Zeit und Gelegenheit, damit über der Frage des Vizekanzlers nicht noch einmal Meinungsverschiedenheiten entbrennen.

Gefährdung des Reichsetats?

Die Gesamteinnahmen des Reiches an Steuern, Zöllen und Abgaben haben im ersten Quartal dieses Jahres 2 087,7 Mill. RM. betragen gegenüber einem Voranschlag für das gesamte Jahr von 8 862 Millionen Reichsmark; auf das Vierteljahr umgerechnet, hat sich also für das erste Quartal eine Mindereinnahme ergeben von fast 130 Mill. RM. Zwar laufen noch Abschlußzahlungen für die veranlagte Einkommensteuer, Körperschaftssteuer usw.; auch aus Zöllen sind noch gewisse Einnahmen zu erwarten, sodaß für das folgende Quartal noch Mehreinnahmen in Aussicht stehen. Andererseits ergibt sich aber aus der Lohnsteuersenkung eine Mindereinnahme von rund 70 Mill. RM; außerdem lassen infolge der rückgehenden Konjunktur manche Steuern ebenfalls Mindereinnahmen voraussehen. In Anbetracht der Tatsache, daß der Reichsetat für 1928 sehr knapp aufgestellt war, ist also starker Pessimismus am Platze, zumal auch die ersten beiden Monate des laufenden Haushaltsjahres bereits eine gewisse Skepsis erzeugen müssen.

Leider ist nicht damit zu rechnen, daß die kommenden Monate ein besseres Bild ergeben. Der Grundfehler beim Voranschlag für 1928 lag darin, daß die verhältnismäßig günstige Konjunktur des Jahres 1927 dem Voranschlag für 1928 zu Grunde gelegt wurde. Je mehr die Konjunktur sich verschlechtert, desto größer muß deshalb der Ueberschuß der Ausgaben über die Einnahmen werden, ein Umstand, der besonders in Erscheinung treten wird, wenn — es es scheint — die Neigung zur Ausgabesteigerung noch zunehmen wird. Dazu kommt, daß früher aus den vorhergehenden Etatsjahren noch gewisse Reserven zur Verfügung standen, die jetzt nicht mehr herangezogen werden können. Für den außerordentlichen Etat gilt Aehnliches, da bei ihm für Kanalbauten, Wohnungs- und Siedlungswesen usw. ziemlich hohe Beträge angefordert werden, während die bisher noch verfügbaren Reserven inzwischen aufgezehrt worden sind. Noch trüber sind die Aussichten für das Haushaltsjahr 1929; denn für dieses Jahr fallen fort die jetzt verfügbaren Einnahmen aus Münzprägungsgewinnen, Rückstellungen usw. in Höhe von über 300 Mill. RM., während gleichzeitig die Reparationsleistungen über 200 Mill. RM an Mehr erfordern; insgesamt ergibt sich also eine Verschlechterung gegenüber dem heutigen Stand von mehr als 500 Mill. RM., die sich allerdings durch gewisse Minderausgaben von rund 100 Mill. RM. auf „nur" 400 Mill. RM. ermäßigt. Diese Verschlechterung des Reichshaushaltes ist besonders deshalb unbegreiflich, weil die Steigerung der Reichsausgaben gegenüber der Vorkriegszeit auf den Kopf der Bevölkerung ungefähr 100 Prozent beträgt.

Die für das Reich verzeichnete Verschlechterung der Staatswirtschaft trifft auch für die Länder zu. Besonders anschaulich ist das Beispiel Preußens. Das preußische Staatsgebiet hatte im Jahre 1913 einen Umfang von 349 000 Quadratkilometer mit einer Bevölkerung von 41 Mill. Einwohnern; die Verwaltung dieses Gebietes kostete 1913 rund 1450 Mill. Mark. Jetzt dagegen erfordert die Verwaltung eines Gebietes von 292 000 Quadratkilometer mit einer Bevölkerung von 38 Mill. Einwohnern nicht weniger als 2300 Mill. RM. In den 4 Jahren von 1924 bis 1927 stiegen die Ausgaben für die allgemeine Staatsverwaltung in Preußen von 1657 Mill. RM. auf 2135 Mill. Reichsmark, während in dem Jahrfünft vor dem Kriege nur eine Steigerung von 1008 auf 1122 Mill. RM. zu verzeichnen war. Bisher konnte auch bei Preußen diese Ausgabesteigerung gedeckt werden dadurch, daß infolge zu hoher Steuereinziehungen in früheren Jahren immer erhebliche Ueberschüsse zu verzeichnen waren. Diese Situation wird in den nächsten Jahren aber nicht mehr zu verzeichnen sein. Bei den Kommunen liegen die Verhältnisse ähnlich, wie schon die hohe Anleiheschuld zeigt, die stark angewachsen ist, obwohl seit der Vorkriegszeit die Erträgnisse aus den Realsteuern (neben den Ueberweisungen des Reiches eine der besten Einnahmequellen) um rund das Fünffache sich vermehrt haben, wobei die Kommunen der ihnen aus Anlaß der Mehrüberweisungen des Reiches auferlegten Verpflichtung auf Realsteuersenkung sich bisher fast überall entzogen haben.

Alles in allem sind also die finanziellen Verhältnisse der öffentlichen Hand für die nächsten Jahre mit großer Sorge zu betrachten.

Wenn Käse dann Adler-Emmentaler
in allen Feinkosthandlungen zu haben.
Gebr. Wiedemann, Wangen i. Allgäu

Wissen Sie . . . ?

daß der männliche Schmetterling ein Säufer ersten Ranges ist? Ein englischer Professor hatte zu Zuchtzwecken in einem kleinen Glashause je ein Dutzend männliche und weibliche Schmetterlinge untergebracht. Durch einen Zufall gerieten einige Tropfen Likör auf dem Boden dieser Schmetterlingswohnung. Während die weiblichen Tierchen die Tropfen gar nicht beachteten, stürzten sich die männlichen auf sie und verzehrten sie innerhalb weniger Minuten. Viele Stunden lang blieben sie schwer berauscht auf dem Fußboden liegen und einige sind sogar ihrer Trunksucht zum Opfer gefallen. Wenn also der Trinker ein für seine Leidenschaft symbolisches Tier sucht: der Schmetterling ist ihm aufs wärmste zu empfehlen.

daß der amerikanische Arzt Winslow, Ohrenspezialist am Spital zu Brooklyn, **ein höchst originelles Heilmittel gegen Taubheit erfunden hat?** Er bekam ein junges Mädchen zur Behandlung, das von diesem Uebel ganz plötzlich befallen worden war. Er ließ sie in ein kleines Flugzeug steigen, das von einem außerordentlich kühnen Piloten geführt wurde. Es schraubte sich erst fünfzehnhundert Meter hoch und fing dann an geradezu lebensgefährliche Kunststücke zu unternehmen. Als das junge Mädchen wieder auf die Erde kam, war es zwar vor Schreck und Entsetzen halb tot, seine Taubheit jedoch behoben. Winslow hofft auf diese Weise noch viele Taube zu heilen — vorausgesetzt natürlich, daß die Patienten und der Pilot nicht bei dieser Therapie den Hals brechen.

daß der Chinchillapelz, heute schon der kostbarste von allen, **in wenigen Jahren,** nach menschlichem Ermessen, **unerschwinglich sein wird?** Der Chinchilla, ein kleines Nagetier in den südamerikanischen Anden, Bolivien und Peru, in Höhe von mindestens 4000 Meter beheimatet, ist nämlich im Aussterben. Es hat in den letzten Jahren unter diesen ebenso kostbaren wie scheuen Tierchen ein furchtbares Morden eingesetzt, so daß nur noch wenige von ihnen übrig sind. Die maßgebenden Regierungen haben zwar strengste Maßnahmen gegen die Ausrottung der Chinchilla ergriffen und sogar eine mehrjährige Schonzeit vorgeschrieben. Es scheint aber, als ob sie damit zu spät gekommen sind. Der Versuch, die Tiere in Farmen zu züchten, ist bisher ebenfalls mißlungen, trotzdem in der Nähe von Los Angeles dieses Züchtung mehrfach versucht wurde.

daß es ein Volk auf der Welt gibt, das nicht weiter als bis zehn zählen kann? Es sind dies die Lerguas, ein brasilianischer Indianerstamm auf primitivster Kulturstufe. Wenn sie die Zahl achtzehn ausdrücken wollen, so brauchen sie dazu dreizehn Silben, die auf Deutsch ungefähr bedeuten: meine Finger ganz, die Zehen eines Fußes und drei dazu.

Die Rache des Diebes

Von Friedrich Möllenhoff.

(Nachdruck verboten.)

Ich kannte Fritz Thomas als einen tüchtigen Arbeiter, als einen treuen Kameraden, als einen Menschen, in dessen Augen das goldene Lachen wohnte. Und ich kannte auch das Mädchen, Hanna hieß es.

Die beiden waren von Jugend auf Nachbarskinder, und schon in ihren Spielen versprachen sie sich ewige Treue.

Als Hannas Vater starb, ging das junge Mädchen in die Fabrik, in der auch Fritz arbeitete. Eine schwere Pflicht lag auf ihr: die Sorge um das tägliche Brot und die Sorge um die kranke Mutter.

Fritz konnte ihr nicht helfen, denn er hatte selbst übergenug zu tun, gemeinsam mit dem Vater eine neunköpfige Familie zu ernähren.

Aber die beiden Liebenden ließen den Mut nicht sinken, und ihre Phantasie schuf ihnen immer wieder rosige Zukunftsbilder.

Eines Morgens, Fritz hatte Nachtschicht gearbeitet, ging er müde und frierend durch die Straßen, dem Arbeiterviertel zu. Ein leises Grauen überfiel ihn in dem trostlosen Grau der frühen Morgenstunde, als er sich, wie immer, wenn er allein war, ein Bild seiner Zukunft mit dem geliebten Mädchen zu machen versuchte. Hanna, die er am liebsten auf Händen getragen, wie eine Prinzessin verwöhnt hätte, um sie das Leid einer harten Jugend vergessen zu machen, — sie würde von einem Joch ins andere kommen.

Schlimmer noch, — heute schaut diese wundergläubige Mädchenseele noch hoffend in die Zukunft und ihr unerschütterlicher Glaube überstrahlt ihr kärgliches Leben mit warmem, rosigem Schimmer, — später, wenn sie verheiratet sind, wenn das Leben gebieterisch fordert, immer nur mit gierigen Händen fordert, ohne je etwas zu geben, wenn ihr Leben überreich an Arbeit und Entbehrungen sein wird, wenn die Not mit grausamer Selbstverständlichkeit die Liebe töten wird, dann wird nichts mehr sein, was einen Sonnenstrahl in ihr ärmliches Leben wirft, und nur die Gewohnheit wird diese beiden Menschen noch zusammenhalten, die sich einst in inniger Liebe fürs Leben verbunden.

Schaudernd zog Fritz Thomas den alten Militärmantel noch fester um sich und eilte rascher, als könnte er so unliebsamen Gedanken entfliehen.

Als er um eine Ecke biegen wollte, prallte er mit einem Betrunkenen zusammen. Der fiel ihm wie ein Kind in die Arme und rief mit weinerlicher Stimme nach einem Auto.

Angeekelt wollte Fritz weiter eilen, dann aber besann er sich, holte ein Auto herbei, suchte in der Brieftasche des Betrunkenen nach dessen Adresse und entlohnte den Chauffeur.

Und als Fritz die wohlgefüllte Brieftasche in den Händen hielt, als er die zahlreichen großen Geldscheine erblickte, da geschah das Ungeheuerliche: Wie ein Blitz stand das zuvor Gedachte vor seinem geistigen Auge, ein Blick auf den Betrunkenen in Frack und Lackschuhen, mit den kostbaren Ringen an den Fingern, — und die Brieftasche verschwand in seiner Manteltasche.

Niemand hatte den Vorfall bemerkt. Mit ein wenig zitternden Händen half er dem Betrunkenen in den Wagen, warf den Schlag zu, gab dem Chauffeur das Zeichen zum Abfahren und verschwand mit eiligen Schritten im verfließenden Grau der Morgendämmerung. —

Das war nicht mehr der offenherzige Bursche, der stolz und frei jedem in die Augen blickte, — ein Dieb war er — einer, der sich ängstlich in den Schatten der alten Häuser bergen mußte, der den Hut tief ins Gesicht drückte, daß niemand die flackernden Augen und das Kainszeichen auf der Stirn sehen konnte!

Fritz Thomas bereute schon jetzt seine Tat. Er wollte die Brieftasche wegwerfen, weit weg, denn sie brannte ihm in den Händen wie Feuer, er wollte sie ihrem Eigentümer wieder zurückgeben, ihm alles gestehen und seine Verzeihung erbitten, — und er tat es doch nicht. Eine zwingende Gewalt, etwas, dem er keinen Namen geben konnte, hielt ihn davon zurück.

Eine dumpfe Resignation überkam den jungen Mann. Das Schicksal hatte ihm die Rolle eines Diebes aufgezwängt, die er nun wohl oder übel spielen mußte. Grausam und unerbittlich war das Schicksal, man konnte ihm nicht entrinnen. Es war wie eine eiserne Faust, die man nie, nie würde abschütteln können.

Wenige Tage später holte man den jungen Arbeiter von der Seite seiner Geliebten. Man hatte in seiner Wohnung die Brieftasche gefunden, ihr Inhalt war noch unberührt.

Fritz Thomas erwachte wie aus einem bösen Traum, sah das entstellte Gesicht der schönen Hanna und stürzte sich mit wütendem Brüllen auf einen der Beamten, die gekommen waren, ihn abzuführen. Erst nach vieler Mühe gelang es dessen Kameraden, Fritz die Handschellen anzulegen. Da kam der Unglückliche endlich zur Besinnung, barg sein Gesicht in den Händen und weinte bitterlich. Dann ließ er sich willenlos wie ein Kind abführen.

Als das Urteil verkündet wurde, saß im Zuschauerraum ein alter Vater, den der Gram gebrochen hatte, und ein junges Mädchen im schwarzen Kleid war dem Greise Halt und Stütze.

Um den jungen Mund hatte ein grausames Schicksal einen feinen Leidenszug gemeißelt, graue Gefängnismauern hatten ihr inbrünstiges Glückshoffen getötet. Ihre Liebe aber, die vermochte auch das härteste Urteil aus mitleidlosem Richtermund nicht zu vernichten.

Sie wußte, nicht an sich hatte er gedacht, als er die Tat beging. Dem Liebsten, was er hatte, eine sorgenfreie Zukunft zu bieten, war er zum Dieb geworden!

Und ein Gelöbnis stieg in ihr auf, seiner Familie zur Seite zu stehen, zu sorgen, daß sie nicht Not litt, — und dem die Treue zu bewahren, hinter dem sich jetzt die Tore des Gefängnisses schlossen.

Hanna hatte den redlichen Willen, zu arbeiten und zu darben, um der Mutter die nötige Pflege angedeihen zu lassen und die Eltern des Geliebten nach Kräften zu unterstützen.

Da kam ein Schlaganfall ihrer Mutter, der eine völlige Lähmung zur Folge hatte. Hanna nahm nun keine Nachtarbeit mehr an und widmete sich, so viel sie es vermochte, der Pflege der geliebten Mutter.

Und ihre Sorgen wurden immer größer. Der Arzt sprach von einem Aufenthalt in einem Sanatorium, der der Mutter den Gebrauch ihrer Glieder wieder zurückgeben könnte, von teuren Weinen und kräftiger Kost, — und Hanna wußte nicht, wie sie die vermehrten Ausgaben bestreiten sollte. Auch in der Familie des alten Thomas nahm die Not überhand.

Da faßte Hanna all ihren Mut zusammen und bat ihren Chef um Hilfe. Er beschied sie am Abend in seine Wohnung, wo er ihre Lage mit ihr besprechen wollte, und Hanna betrat mit klopfendem Herzen nach Einbruch der Dunkelheit die Wohnung des reichen Junggesellen.

Ruhig hörte er die Schilderung ihrer Notlage an und als sie zitternd schwieg, als ihre Augen hilfeflehend an ihm hingen, da versprach er ihr weitestgehende Hilfe, unter einer einzigen Bedingung.

Er wollte Hannas Mutter auf seine Kosten in ein Sanatorium bringen, sie selbst sollte nicht mehr in die Fabrik gehen, sondern sich von der schweren Zeit, die hinter ihr lag, erholen, dem alten Thomas wollte er bis zu der Zeit, wo Fritz wieder frei würde, eine regelmäßige Unterstützung gewähren. Fritz selbst sollte nach seiner Entlassung seine alte Stelle wieder erhalten.

Hanna schwindelte. — „Die Bedingung!?" — Sie schrie es fast, ihre Hände krampften sich ineinander, ihre Pulse flogen.

Weit beugte sich Klaus Hartwig vor, wie ein Raubtier, das seiner Beute gewiß ist, und langsam, mit schwerer Betonung fielen die Worte von seinen Lippen:

„Sie sollen während dieser Zeit meine Geliebte sein!"

Hanna sank völlig vernichtet in sich zusammen. Unbeweglich saß sie da. Sie wälzte immerzu diesen ungeheuren Gedanken in ihrem Kopfe, überlegte, daß sie aus dem Bereich dieses Schurken fliehen müßte, daß sie aufspringen und den Frechen züchtigen müßte, — und blieb stumm und reglos sitzen, weil lockende Zukunftsbilder dazwischen aufstiegen.

„Nun, Hanna, hast du es dir überlegt?"

„Ich — kann nicht!"

„Weshalb nicht? Es ist ein ehrlicher Handel, und sobald Thomas zurückkommt, bist du frei!"

„Ich liebe Sie aber doch nicht, — werde Sie nie lieben können. Sie wissen, wem mein Herz gehört, — darf ich den verleugnen?"

„Das sollst du nicht, schöne Hanna, — ich will deine Liebe nicht — ich will nur das Recht haben, deine Flechten zu lösen, in den Goldwellen deiner blonden Haare zu wühlen. Keine Liebe, deine Seele! Mädchen, was frag ich danach? — Schlag ein, Hanna, es soll ein ehrlicher Handel sein!"

Als Hanna spät in der Nacht das Haus verließ, knisterten zwei Papiere in ihrer Tasche: die Erklärung, daß Klaus Hartwig die Kosten des Aufenthaltes im Sanatorium für Hannas Mutter übernehme, und jene, daß der Familie Thomas bis zur Rückkehr und Wiedereinstellung des Sohnes von seiner Firma eine monatliche Unterstützung gewährt werde.

Klaus Hartwig war zufrieden. Mit Hanna hatte er einen Griff getan. Sie war eine ideale Freundin. Nie launisch und anspruchsvoll, stets demütig und bescheiden. Nur sein herrischer Wille hatte sie bestimmt, einige Toiletten von ihm anzunehmen, damit er sie bei gelegentlichen Besuchen wenigstens seinen Freunden und Freundinnen vorstellen konnte.

Mit ihm auszugehen, dazu konnte er sie nicht bewegen, aber mit Anmut übernahm sie die Pflichten der Hausfrau, wenn er Gäste hatte, war freundlich, klug und schön, — viel, viel schöner als die „Damen", die seine Freunde mitbrachten, und die so offensichtlich den Stempel der Halbwelt verrieten.

Klaus Hartwig wußte, wie sehr ihn seine Freunde um dieses schöne Mädchen beneideten; er war stolz auf Hanna und rücksichtsvoller, als er sonst gegen seine Freundinnen zu sein pflegte.

Ihr Ernst und ihre Trauer fingen an, ihn zu rühren, und er suchte sie damit aufzuheitern oder ihren Kummer vergessen zu machen, daß er ganze lange Winterabende dazu verwendete, Bücher mit ihr zu lesen.

So kam der Frühling und mit ihm der Tag, wo Fritz Thomas wieder seine Schritte lenken durfte, wohin er wollte.

Hannas Mutter war nun wieder in ihrem alten Häuschen, saß in ihrem Lehnstuhl am geöffneten Fenster, ließ sich von der Sonne die welken, gefalteten Hände liebkosen und träumte mit feuchtschimmernden Augen davon, daß der reiche Klaus Hartwig ihre Hanna zur Frau machen würde.

Ach, und welche Mutter glaubt nicht, daß die Inbrunst ihrer Wünsche und Gebete das Glück für ihr Kind herbeizuzaubern vermöchte!

Am späten Abend stand gegenüber von Hartwigs Haus ein bleicher, junger Mann mit eingefallenen Wangen, und seine brennenden, flackernden Augen starrten Stunde um Stunde hinauf zu den erleuchteten Fenstern, hinter denen er seinen Todfeind wußte, seit heute seinen Todfeind, und bei ihm das Mädchen, das er wie eine Heilige verehrt hatte und daß eine — Dirne geworden war.

Als er heute von gehässigen, schadenfrohen Nachbarn erfahren, wem seine Eltern ihre Unterstützung und Hannas Mutter ihre Pflege zu verdanken hatten, als sie mit breiter Ausführlichkeit erzählt hatten, was für eine vornehme Dame die arme Hanna geworden war, da hatte er in blinder Wut den Ehrlosen töten wollen ihn — und seine Geliebte.

Er hatte sich anders besonnen: Erst wollte er mit Hanna abrechnen. Wenn sie nachher aus Hartwigs Haus trat, wollte er sich ihr entgegenstellen und Rechenschaft von ihr fordern. Dann sollte sie leugnen, wenn sie konnte.

Aber Hanna versuchte nicht zu leugnen. Als sie beim Verlassen des Hauses Fritz gewahrte, da sank sie ihm zitternd in die Arme. Doch wie von einer Aussätzigen berührt, stieß der Erregte sie zurück, daß sie taumelnd gegen das Haus fiel.

Mühsam erhob sie sich wieder und nun schritten beide stumm dem Ausgang der Stadt zu. Was sie sich zu sagen hatten, sollte keine Zeugen haben.

Am Rande des Waldes fing Hanna endlich zu sprechen an, doch Fritz gebot ihr zu schweigen.

Und nun fragte er in ungebändigtem Haß:

„Ist es wahr, daß die Meinen vom Lohn deiner Sünde lebten?"

„Ja!"

„Dann wäre es bei Gott besser gewesen, sie wären allesamt verhungert."

„Fritz!"

„Schweig! Du hast kein Recht, meinen Namen zu nennen!"

„Fritz!" Wimmernd lag sie am Boden und umfaßte seine Knie. Mit den Füßen stieß er sie zurück.

„Fritz, hab Erbarmen, hör mich an!"

Doch er blieb taub gegen ihr herzzerreißendes Flehen, und als sie wieder versuchte, seine Knie zu umfassen, da zog er in sinnloser Wut seinen Revolver aus der Tasche und zielte auf die Unglückliche.

Als er ihr rotes Blut fließen sah, als sie mit ausgestreckten Armen am Boden lag, da kam ihm die Besinnung. Mit einem Schmerzensschrei warf er sich über das geliebte Mädchen.

„Hanna, Hanna! Du darfst nicht sterben. Verzeih mir, verlaß mich nicht, — ich kann nicht leben ohne dich! — Herrgott im Himmel, nimmt sie mir nicht, — strafe mich nicht so furchtbar für meinen Frevel!"

„Fritz, laß mich sterben, — es ist am besten so — ich sterbe ja so gern — die Welt hat ja doch kein Glück für mich. — Der Tod ist schön — — so schön! — — Rosen trägt er, viele, viele Rosen, — schneeweiße und glutrote, — — Morgenröte umgibt ihn, — — wie schön, — — wie — — schön! — — Nun ist — — alles gut. — Mir ist so wohl! — — — Fritz! — ich hab — dich — sehr — geliebt — — mit jedem Atemzug — — nur — — dich!"

Ein letzter Seufzer, dann sank Hannas Kopf zurück.

Hundert Jahre Bienenversicherung in Niedersachsen

Die Bestrebungen der niedersächsischen Imker, ihre Bienenstände gegen Schäden, und zwar zunächst gegen Brandschäden im Wege der Selbsthilfe zu versichern, reichen jetzt genau 100 Jahre zurück. Im Jahre 1828 wurde die Hankenabütteler Bienenversicherung gegründet. Ihr folgte im Jahre 1864 der Imkerverein Knesebeck, dem sich die benachbarten Vereine Fallersleben, Braunschweig, Salzgitter und Gifhorn anschlossen. Auch der Verein Lüneburg begründete im Jahre 1879 eine Versicherung. Auf den Wanderversammlungen wurde wiederholt der Wunsch ausgesprochen, für das ganze Land Hannover einen Versicherungsverein zu gründen und die Statuten wurden dem Oberpräsidenten zur Genehmigung vorgelegt, aber nicht genehmigt. Ein zweiter Entwurf fand dann die Genehmigung der Behörde und im Jahre 1896 trat die Bienenversicherungsanstalt zunächst nur für das Land Hannover ins Leben. Trotz des so vielfach ausgesprochenen Wunsches zählte der Verein am Ende des ersten Geschäftsjahres erst 78 Mitglieder mit 2776 Standvölkern. Es erfolgte jedoch ein schneller Aufstieg und im Jahre 1913 zählte der Verein 5183 Mitglieder mit 126 671 Standvölkern. Im Jahre 1901 wurde ein neues Statut entworfen, das auch die Haftpflicht aufnahm. Gleichzeitig wurden dem Verein auch Oldenburg, Bremen, Braunschweig und die Lippischen Lande angeschlossen. Im Jahre 1927 zählte der Verein, der gegen Haftpflicht-, Feuer- und Wasserschäden versichert, 6104 Mitglieder mit 72020 Standvölkern und eine Ausdehnung auf andere Versicherungszweige ist für die nächste Zukunft beabsichtigt.

Die innerseelische Erfahrungswelt am Bilde der Astrologie

Die geniale Astrologin und Psychoanalitikerin Dr. med. Olga von Ungern-Sternberg hat soeben in der Meyerschen Hofbuchhandlung, Detmold, unter dem obigen Titel ein Buch herausgegeben, das den uralten Tatbestand der Astrologie in ein ganz neues und modernes Lichtfeld rückt. Die prägnant zusammengefaßte Schrift stellt Astrologie von ihren menschlichen Voraussetzungen aus dar und schließt so an dieser Lehre ein Stück unendlicher Lebenswirklichkeit auf, die nur von hier aus, so in ein objektives Bild gefaßt, zu erschließen ist. Sie betrifft das Verbundenheitserlebnis Mensch-Welt, soweit es nach ewig denselben Prinzipien im einzelnen wieder stattfindet. — Die Darstellung ist nicht theoretisch, sondern aus lebendiger Erfahrung herausgenommen, und zwar in der besonderen Situation, welche die Psychoanalyse durch die Blickwendung nach innen möglich macht. Deshalb geht diese Schrift jeden an, welcher über die Lebensorgane der Seele etwas erfahren will und insbesondere den, dem seine persönlich-besondere Weltbeziehung noch nicht deutlich ist. Die folgende interessante Stelle ist dem Einleitungskapitel entnommen: Mir persönlich ist das astrologische Problem von einer besonderen Seite zugänglich gemacht worden, nämlich im Zusammenleben mit den Menschen, und zwar in der besonderen Situation, welche die psychoanalytische ärztliche Behandlung möglich macht. Bei dieser Behandlung ist meine persönliche Aufgabe als Aerztin, das Seelenleben des einzelnen in bezug auf Verhaftungen und Lösungsmöglichkeiten zu verstehen und es ihm selbstverständlich zu machen. Um dies zu erreichen, wird in diesem Menschen ein Prozeß der Selbstvertiefung angeregt, wobei der Zustand der inneren Erlebniswelt an Bildern Ausdruck gewinnt, die im Traumleben oder im Vertiefungszustande auftauchen. Dabei begegnete ich nun wieder und wieder bei den verschiedenen Menschen Vorstellungsbildern, die trotz ihrer Verschiedenheit im besonderen immer wieder auf gleiche Grundprinzipien hinzuweisen schienen. Ja, wo diese Innenbilder einmal nicht von selber auftauchten, wurde doch, wenn man sie sozusagen willkürlich vor das innere Auge rief, die entsprechende Bedeutung wach. Da mir nun damals die sinnbildliche Sprache der Astrologie bereits bekannt, wenn auch noch nicht bis zu ihrer möglichen Tiefe verständlich war, lag es für mich nahe, sie mit der Bildersprache des Seelenlebens zu vergleichen. Dabei fand ich diese von mir vermuteten seelischen Grundprinzipien in den astrologischen Sinnbildern ebenfalls verkörpert. Von nun an wurde es für mich zur Selbstverständlichkeit, in jedem Falle nachzuprüfen, wie die Ergebnisse der Psychoanalysen mit dem übereinstimmten, was das Horoskop über denselben Menschen auszusagen wußte. Dabei hat sich mir nun eine Auffassung herauskristallisiert, die sich von nun an stets bewährt, daß nämlich das Horoskop einen genauen Aufriß der Grundkräfte wiederspiegelt, wie sie die Psychoanalyse bei demselben Menschen aufzudecken vermochte. So schloß sich mir das Erlebnisvermögen der Seele und ihre bildgestaltende Kraft zusammen mit der von der Astrologie überlieferten Bilderwelt. Insofern ist also mein persönliches Wissen um diese Dinge aus der Erfahrung heraus gewachsen. Das Ausgangsmaterial dabei war — wie gesagt — in jedem Falle das jeweils in besonderer Weise bedeutungsbetonte Sinnbild.

Stenographisches

Verein für Nationalstenographie v. 1920 Detmold. Am Sonntag, 29. Juli, nachmittags 4 Uhr, findet in Oerlinghausen anläßlich des 30jährigen Bestehens des Reichsbundes für Nationalstenographie und des 60. Geburtstages des Begründers des nationalstenographischen Systems, des Generalmajors a. D. v. Kunowsky, eine Jubiläumsfeier im Saale des Rathauses statt. Der Oerlinghauser Verein bittet um rege Beteiligung. Die Bekanntmachung in der gestrigen Ausgabe kommt somit in Wegfall und wird für nichtig erklärt.

Handel · Industrie Landwirtschaft

Tendenzbericht der Berliner Effekten-Börse.

Berlin, 26. Juli. Noch im heutigen Vormittagsverkehr hatte man mit einer freundlicheren Börse gerechnet. Einerseits glaubte man, daß der ziemlich feste Verlauf der gestrigen Newyorker Börse die Spekulation, die gestern viel Blankoabgaben vorgenommen hatte, zu Deckungen Veranlassung geben würde, andererseits überraschten die Zahlen des heutigen Reichsbankausweises per 26. Juli nach der angenehmen Seite. Trotz des anhaltend angespannten Geldmarktes betrug die Entlastung für Wechsel und Lombards in der dritten Woche immer noch rund 170 Millionen, der Notenumlauf hat um 240 Millionen abgenommen und die Deckung hat sich um 3—4 Proz. gebessert. Die Entlastung ist also zumindest als normal zu bezeichnen. Auch börsentechnisch (heute ist Prämienerklärung und Liquidationstag) hatte man auf eine Erholung gehofft, die aber dann zu Beginn der Börse ausblieb. Die Verstimmung ging wieder vom Polyphonmarkt aus, (die heutige Aufsichtsratssitzung ist vertagt, so daß die Unsicherheit anhält), vorbörslich n[illegible] 510, wurden sie zum ersten Kurs bei 501½ festgesetzt, um später auf ca. 495 Proz. nachzugeben. Auch sonst wiesen die ersten Kurse keine regelmäßige Tendenz auf, lagen aber eher bis 2 Proz. schwächer. Bezeichnend für den Geschäftsumfang ist die große Anzahl der nicht zustande gekommenen ersten Notierungen. Rhein. Braunkohle und Essen-Bahn-Verkehrsmittel notierten exkl. Dividende, dagegen hatten Glanzstoff und Bemberg effektiv 8 resp. 9 Proz. verloren. Weiter zu beachten ist die feste Haltung der Fahlberg-List-Aktien (wieder plus 2½ Proz.). Anleihen etwas schwächer, Ausländer bis zu ½ Proz. nachgebend. Auch in der zweiten Börsenstunde änderte sich wenig. Die Tendenz blieb lustlos, Spezialwerte lagen weiter matt und beeinflußten die übrige Börse. Kurz vor Festsetzung der Liquidationskurse setzte sich, vom Polyphonmarkt ausgehend, eine Erholung durch, die aber nicht anhielt. Anleihen unter Schwankungen schwächer, Ausländer bis ½ Proz. gedrückt. Pfandbriefmarkt fast umsatzlos, Roggenpfandbriefe erneut bis zu 10 Pfg. fester. Unnotierte Werte im Anschluß an die Allgemeintendenz schwächer bei etwa 1—2%igen Kursrückgängen. Der Kassamarkt lag bei kleinstem Geschäft schwächer. Die Liquidationskurse wiesen mit wenigen Ausnahmen Rückgänge auf, die bei den Hauptspekulationswerten bis zu 70 Proz. betrugen. Glanzstoff minus 30 Proz., Polyphon minus 73 Proz. Bis zum Schluß blieb die Tendenz unsicher und die Kursentwicklung nicht einheitlich. Im allgemeinen waren die niedrigsten Tageskurse aber wieder überschritten — Nachbörse: Tendenz behauptet, Kurse per Medio. A. E. G. 170½, J. G. Farben 257½, Mannesmann 128½, Oberkoks 118, Ostwerke 301, Polyphonwerke 487, Siemens 356½, Zellstoff-Waldhof 291.

Produktenbericht.

wtb. **Berlin**, 26. Juli. Die Auslandsofferten für Brotgetreide waren etwas ermäßigt. Zu den billigeren Preisen kommen vereinzelt Umsätze zustande. Die Stimmung ist jedoch sehr ruhig. Inlandsgetreide alter Ernte wird nur noch in bescheidenem Ausmaße umgesetzt, Roggen alter Ernte findet nur in sehr guten Qualitäten, die sich zur Andienung eignen, Käufer. Die Preise für Weizen neuer Ernte sind trotz des verhältnismäßig geringen Angebots nachgiebiger. Neuroggen wird zu gegen gestern nur wenig veränderten Preisen umgesetzt. Das Mehlgeschäft läßt nach wie vor zu wünschen übrig. Hafer liegt stetig. Neue Wintergerste besonders in besten Qualitäten gut gefragt und in den Forderungen etwas höher gehalten. In Sommergerste lagen vereinzelt Muster aus Schlesien vor. Geschäft kann sich jedoch noch nicht entwickeln. Am Lieferungsmarkt gaben die Preise für die Herbstsichten im Einklang mit den schwächeren Auslandsmeldungen nach. Juliweizen und -Roggen waren gut behauptet. Von den zu heute angedienten 360 Tonnen Weizen waren nur 150 Tonnen kontraktlich, die berechtigten 120 Tonnen Hafer entsprachen den kontraktlichen Bedingungen.

Produktennotierungen.

Berlin, 26. Juli. Weizen: märkischer 237—239, Juli 251—253, Sept. 252—253, Okt. 252—253¼, Dez. 255—255½, schwächer; Roggen: märkischer 244—247, Juli 269, Sept. 244½—246—245½, Okt. 245—246½, Dez. 246¼—246¾, ruhig; neue Wintergerste 209—219, stetig; Hafer: märkischer 245—256, Juli 250½—250, Dez. 224, unregelmäßig; Mais, waggonfrei ab Hamburg 243—246, behauptet; Weizenmehl 29,25—32,75, ruhig; Roggenmehl 33,25—35,75, ruhig; Weizenkleie 15, ruhig; Roggenkleie 17, ruhig; Raps 325 bis 330; kleine Speiseerbsen 35—40; Futtererbsen 25—27; Peluschken 27—30; Ackerbohnen 26—28; Wicken 27—30; blaue Lupinen 14,50—16; gelbe Lupinen 16,50—17,50; Rapskuchen 19,50—20; Leinkuchen 23,70—24,20; Trockenschnitzel 17,40—17,60; Sojaschrot 21,20—22,20; Kartoffelflocken 25,20—25,60.

Bremer Getreidenotierungen.

Bremen, 26. Juli. Weizen: Manitoba III 11,45, dito IV 11,90, Barusso (79 kg) 11,50, Hardwinter II Juli-August 11,50, Rosafé (79 kg) 11,50. Roggen: Amerikanischer II 11,00, La Plata 11,30. Gerste: La Plata 9,90, Federal grade I 9,90, Carraci 10,30, Marokkogerste 9,20, Kanada III 10,25, dito IV 9,90. Hafer: La Plata (51—52 kg) 10,70, Kan.-Western III 10,96, Kanada feeding I 10,70, amerikan. White c[illegible]ved 10,70. Mais: La Plata 10,15, Milo 9,80.

Viehmarkt

Dortmund, 25. Juli. Zucht und Faselviehmarkt. Auftrieb: 627 Stück Großvieh, 177 Schweine und 21 Kälber. Es kosteten: Kühe 300—600 M, Rinder 250—475 M. Ausgesuchte Tiere wurden über Notiz bezahlt. Sämtliches zum Markt aufgetriebene gewesenes Großvieh ist gegen Maul- und Klauenseuche geimpft und mit Ohrenmarken versehen worden, welche die Nummern 48 133—48 752 tragen. Tendenz: Der Handel war schleppend. Am Schweinemarkt war der Handel sehr langsam. Es kosteten: Ferkel im Alter von 6—6 Wochen 13—38 M, von 8—10 Wochen 25—35 M, von 10—12 Wochen 35—50 M. Nächster Markt am 11. August 1928.

*

Fischereihafen - Betriebsgenossenschaft Wesermünde. Seefischauktionspreise in Pfennig je Pfund (Großhandels-Einkaufspreise für Fische mit Kopf) am 25. Juli. 1. Nordsee: Schellfisch I 42½, dito II 16¾—35, dito III 9½—22, dito IV 12—16, Wittling 4—13½, Kabliau I 19½—31, dito II 10½—12, dito III 4½—7; 2. Island: Schellfisch I 7½—18, dito II 5—23¾, dito III 4—20½, dito IV 9½—13, Wittling 4—7, Kabliau I 10½—16½, dito II/III 7¼—14, Rotzunge I 18—28, dito II 9—15, Seelachs 4¾—7, Rotbarsch 17¾—23; 3. Barentsee: Schellfisch I 5¾—9¼ dito II 5¼—9¼, dito III 4, Kabliau I 12½—13½, dito II 9—10, dito III 4½ bis 4¾, Rotbarsch 18¾—19.

Witterungs-Uebersicht

vom 28. Juli 1928.

Das nordeuropäische Tiefdrucksystem hat durch die Einbeziehung des isländischen Tiefs an Ausdehnung wesentlich gewonnen. Der Kern des unser Wetter beeinflussenden Tiefs liegt an der norwegischen Küste. Ein kräftiger Ausläufer erstreckt sich hart westlich der Küsten Schottlands und Irlands weit südwärts und dürfte in ein bis zwei Tagen unser Gebiet stärker in Mitleidenschaft ziehen. Zunächst aber reicht der Einfluß des über Frankreich u. Süddeutschland gelegenen Hochdruckgebietes bis in die Nähe unseres Bezirks. Die verschiedenen schwachen vorbeiziehenden Störungen verursachen veränderliche Bewölkung ohne nennenswerte Niederschläge. Da die Winde nach Westen gedreht sind, ist die Temperatur wieder im Steigen begriffen. Sie wird mit dem Nahen des erwähnten Ausläufers weiter ansteigen, allerdings dann auch Verschlechterung bringen. Für morgen bleibt der herrschende Witterungscharakter bestehen.

Wetteraussichten für den 27. und 28. Juli.

Veränderliche Bewölkung bei mäßigem Westwind, vorwiegend trocken, etwas wärmer, später Gewitterneigung.

Oeffentlicher Sprechsaal

(Ohne Verantwortung der Redaktion.)

Pottenhausen, 26. Juli.

Eine bewegte Dorfausschußsitzung

tagte am letzten Sonnabend im „Siekkrug". Die wichtige Tagesordnung hatte zahlreiche Zuhörer auf den Plan gerufen. Galt es doch, an diesem Abend über die Bedürfnisfrage einer Konzession zu entscheiden. Die Meinungen hierüber waren geteilt. Man sprach in erregtem Tone über „Interessenpolitik". Die Bedürfnisfrage wurde mit 5:3 bejaht, ebenfalls das Gesuch des Herrn Tasche. Sodann sollte über den zurückgestellten Punkt „Trinkwasser im Gemeindehaus" verhandelt werden. Man wurde sich nicht schlüssig. Seit einem Jahre befindet sich das Wasser in einem ungenießbaren Zustande. Schnelle Abhilfe täte dringend not. Wir glauben, diese Angelegenheit wäre wichtiger gewesen, als sich um die Konzessionserteilung so lange herumzustreiten! Unsere Dorfvertreter sollten mehr Interesse an der Gesundheit ihrer Mitbewohner haben, als an der fraglichen Konzessionsache.

Mehrere Gemeindebewohner.

Vereins- u. Versammlungskalender

Detmold. Jungdeutscher Orden. Heute, Freitag: Meisterkapitel.
— **M.-G.-V. „Eintracht".** Heute 8,30 Uhr: Übungsstunde. Pünktl. u. vollzähl. Erscheinen Pflicht.
— **Nat.-Soz. Deutsche Arbeiterpartei.** Heute 8½ Uhr: Sprechabend im „Fuchsbau". Gäste willkommen!
— **Deutscher Frauenorden.** Heute abend 8 Uhr im „Fuchsbau". Gäste willkommen!
Stahlhelm Hiddesen. Sonnabend, abends 8½ Uhr: Versammlung.
Jungdeutscher Orden, Gefolgschaft „Dörenschlucht". Sonnabend 8½ Uhr: Pflichtbruderabend im Kathjatt.
Jungdeutscher Orden Horn. Sonnabend 8½ Uhr: Bruderabend.

Kirchliche Nachrichten

Gottesdienste.

Sonntag, den 29. Juli 1928.

Alte reformierte Kirche am Markt. 8 Uhr: Pastor Dedekind. (Anläßlich des 90jähr. Bestehens der Evang. Gesellschaft für das protest. Deutschtum in Südamerika.) 10 Uhr: Pastor van Senden. 11¼ Uhr: Kindergottesdienst.
Lutherische Kirche. 10 Uhr: Hauptgottesdienst, Pastor Dedeke aus Mülpe. (Kollekte für die Evang. Gesellschaft f. d. protest. Deutschen in Südamerika.) Der Kindergottesdienst fällt aus. — Sonnabend 5½ Uhr: Wochenschlußandacht.
Immanuelskirche d. Ev. Gemeinschaft, Mühlenstr. 18. 9 Uhr: Andacht. 10 Uhr: Predigt, Pred. Handt. 11¼ Uhr: Sonntagsschule.
Neuapostolische Gemeinde (Klüter Straße). 9 Uhr: Festgottesdienst der Hauptgemeinde. — Mittwoch 8½ Uhr: Gottesdienst.
Katholische Kirche. ½8 Uhr: Frühmesse mit Predigt. 9 Uhr: hl. Messe mit Predigt. 10¼ Uhr: Hochamt mit Predigt. Abends 8 Uhr: Andacht mit Segen.
Heidenoldendorf. 10 Uhr: Kindergottesdienst.
Jerxen-Orbke. 10,30 Uhr: Kindergottesdienst.

Versammlungen.

Lutherische Kirche. Sonntag 7¼ Uhr: Jungmädchenverein.
Ev. Gemeinschaft. Sonntag, abends 8 Uhr: Missionsvortrag (Jugendverein). — Montag 8½ Uhr: Männerchor. — Mittwoch 8¼ Uhr: Gem. Chor. — Donnerstag 8¼ Uhr: Bibelstunde, Pred. Handt.
Neuapostolische Gemeinde. Dienstag 8 Uhr: Gesangstunde. — Donnerstag 8 Uhr: Männerchor. — Freitag 8 Uhr: Musikabend.
Jugendbund für entschiedenes Christentum (Herberge zur Heimat). Sonntag, abends 8¼ Uhr: Jugendbundstunde. — Montag 8½ Uhr: Jungmädchenstunde. — Donnerstag 8¼ Uhr: Singstunde.
Hiddesen. Sonntag 7,30 Uhr: Bibelstunde. — Mittwoch 8 Uhr: Christl. Verein j. Mädchen. — Donnerstag 8 Uhr: Kirchenchor.
Remmighausen. Dienstag 8 Uhr: Christl. Verein junger Mädchen.
Heidenoldendorf. Sonntag 7 Uhr: Christl. Verein jg. Männer (Jugendstunde). — Dienstag 8 Uhr: Jungfrauenverein. — Mittwoch 6,30 Uhr: Jungschar; 8,30 Uhr: Hauptabtlg. (Spiel und Sport); 8 Uhr: Blaukreuzstunde. — Donnerstag 8,30 Uhr: Chr. Verein jg. Männer (Bibelbesprechstunde). — Freitag 7 Uhr: Helferkreis; 8 Uhr: Kirchenchor. — Sonnabend 6 Uhr: Jungschar; 8 Uhr: Christl. Verein j. Männer (Musik und Gesang).
Bereinshaus Waldheide. Sonntag 8 Uhr: Bibelstunde. Montag 8 Uhr: Posaunenübung. — Dienstag 8 Uhr: Ev. Männer- und Jünglingsverein. — Mittwoch 8 Uhr: Jungfrauenverein Pivitsheide. — Donnerstag 8 Uhr: Gemeinschaftsstunde. — Freitag 6 Uhr: Jungschar; 8 Uhr: Turnen.
Klüt. Freitag 8 Uhr: Christl. Verein jg. Mädchen.

Stadt Lage.

Reformierte Gemeinde. 8 Uhr: Frühkirche, Pastor Pollem. 10 Uhr: Hauptkirche, Pastor. Müller. Abends 8 Uhr: Bibelstunde im Vereinshaus, Sekretär Bertelmann.
Vereinshaus im Gerstkamp. Montag, 30. Juli, 8¼ Uhr: Vortrag von Bundessekretär Wahling-Barmen.
Lutherische Kirche. 8 Uhr: Frühgottesdienst, Konsist.-Rat Scheumann. 9 Uhr: Kindergottesdienst.
Evangel. Gemeinschaft (Bruchstraße). Vorm. 8 Uhr: Predigt-Gottesdienst. Abends 8 Uhr: Jugendbund für E. C. — Mittwoch 8¼ Uhr: Bibelstunde, Prediger Handt.
Neuapostolische Gemeinde (Herbergen Nr. 35). Dienstag 8 Uhr: Gesangstunde. — Mittwoch 8 Uhr: Gottesdienst. Ferner Gottesdienst alle 14 Tage, Sonntags nachm. 4 Uhr, nächstmalig Sonntag, 5. August.
Katholische Gemeinde. 8 Uhr: Frühmesse. 10¼ Uhr: Hochamt. Abends 8 Uhr: Andacht.

Wir arbeiten unter der Kontrolle der Raucher und der Fachwelt!

Unsere Veröffentlichungen über Tabakrezepte und neue Fabrikationseinrichtungen, die uns ausschließlich vorbehalten sind, können jederzeit durch Besichtigung unserer Fabriken nachgeprüft werden.

REEMTSMA AKTIENGESELLSCHAFT



Darin liegt für den Raucher der grosse Wert der Veröffentlichungen.

Darin liegt aber auch der Stolz auf die Fabrikationsleistung der

REEMTSMA CIGARETTE

OVA

im Araber Format

5 Pf.



Die Reemtsma-Werke

wurden in der letzten Zeit von folgenden Delegationen studiert und als technisch vollkommenste Anlagen der Welt anerkannt:

- Fabrikationsleiter des schwedischen Tabakmonopols
- Delegierter Ingenieur des türkischen Tabakmonopols
- Generaldirektor der polnischen Tabakregie
- Delegation des Pizardo-Konzerns, Buenos-Aires
- Inspektor der österreichischen Tabakregie
- Delegation des Vesdo-Konzerns, Rio de Janeiro
- Delegierter der französischen Tabakregie
- Delegation der Italienischen Tabakregie

und viele weitere Delegationen aus Brüssel, Kopenhagen, Amsterdam, Pernambuco usw

Dies beweist das über den ganzen Erdkreis reichende Ansehen der Mischungswerkstatt der

REEMTSMA CIGARETTEN

OVA

im Araber Format

5 Pf.

Bad Pyrmont 29. Juli Goldener Sonntag

WIPPERMANN'S
Stammhalter
feinster Doppel-Wachholder
F. W. Wippermann-Lemgo.

14811

Arbeitshosen kräftige Qualität — **Sonntagshosen** gute Paßform

Billige AVA Hosentage

Vom 27. Juli bis 10. August — Vom 27. Juli bis 10. August

Die Preise sind rücksichtslos herabgesetzt. — Kommen! Sehen! Staunen!

Kräftige Herr. Streifen-Hosen von 3.75 Mk. an
Kräftige Herr. Breeches-Hosen von 6.75 Mk. an
} ca. 400 Hosen größte Auswahl

Handel- u. Industrie-Bedarf E.-G. Detmold, Obere Straße, I. Etage

---

Trotz guter Waren — Billige Preise!

Montag beginnt er –

MEIN SAISON-AUSVERKAUF

Prüfen Sie am Sonntag mein Hauptinserat

A. BAUER, Detmold

Frisches Gemüse aller Art
feinster Qualität, besonders zum Einwecken geeignet — (9839
Erbsen
Markerbsen u. Folder
Bohnen
Blumenkohl
Wirsing
Weißkohl
Gurken
Tomaten
junge Kartoffeln
Himbeeren, stets frisch gepflückt.
Dienstags u. Donnerstags frei ins Haus. Bestellungen möglichst zeitig erbeten.
Aug. Schönlau, Remmighausen. Telephon 2180.

Bier im Hause

Selbst zubrauen. Wieder ganz natürliche Säfte mit „Brauhaus"-Hefe und Malz — unübertroffen und riesiger Umsatz nach dem Weltkriege entstanden. Das berühmte Flaschenbier ist gebekömmlich, nahrhaft und bietet hohen Kalorienhalt von preiswerter Größe und voll vergoren. Die echte Biermarke ein Genuß! Ein Versuch und man bleibt dabei. „Brauhaus" schont unbedingt Geldmittel und bringt hohe Gewinnspannung. Seit über 20 Jahren erprobt. Original-Doppelmaische mit erforderlicher Hefe: für Dunkles M 0.75, für Dunkles „Extra" 1.–, Helles 0.75. Packungen ohne Hefe: Dunkles 0.60, Dunkles „Extra" 0.90, Helles 0.60. In Drogerien erhältlich. Gleisbrauerei Otto Reichel, Berlin SO., Rosenbaumstr. 2.

Bestimmt zu haben bei Drogerie Rob. Heinemann Nachf., Inh. Karl Windel. In Lage: Kreuz-Drogerie, Wilh. Borsdorf. (6334,1

Landestheater
Freitag, 27. Juli:
Hurra – ein Junge
Sonntag, 29. Juli:
Das Opferlamm
Anfang 19,45 Uhr:

Hotel u. Pension „Zur Eiche"
H. Stebing „ Holzhausen-Externsteine
Sonntag, den 29. Juli
Konzert und Tanz
Anfang 3½ Uhr — Eintritt frei
Kapelle Schröder

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsversteigerung soll der in Bestorf belegene, im Grundbuche von Bestorf Band I, Blatt 27 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen der Zigarrenfabrikanten Hermann Hecker in Bestorf eingetragene Grundbesitz in Größe von 23 a, 48 qm, 4,50 Mk Reinertrag, 180 Mk Mietwert, am (9858
Donnerstag, dem 11. Oktober 1928, vorm. 10 Uhr durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 3 — versteigert werden.
Hohenhausen, den 17. Juli 1928.
Lippisches Amtsgericht.

Moderne Bildereinrahmungen
Sämtl. Buchbinderarbeiten führt preiswert aus:
Willy Bünermann
Papier- u. Schreibwarenhandlung (4088
Detmold .. Krumme Str. 5

Jacobs Kaffee
aus Bremen ein Hochgenuß!
Stets frisch geröstet ¼ Pfd. 0,90, 1.–, 1,10 Mk
Kaffeegesch. Elise Hapke Detmold, Langestr. 70. (9861)

Nur das Gute bricht sich Bahn
Piepers Würstchen
gehen allen voran!
F. E. H. Pieper.

Schwein
100 Pfd., zum Weiterfüttern gegen bar zu kaufen gesucht. Schriftl. Ang. mit Preis u. 9831 a. d. Gesch. d. Landesz.

Gr. Badetuch, Badeanzug und Bademütze Rosental-Friedrichstr.

verloren
Gegen Belohnung abzugeben (9857
Orsleerstr. 39.

Sommersprossen
Pickel, Mitesser beseitigt totsicher
Creme Bea
Erhältlich in allen Drogerien

Hühneraugen
u. eingewachsene Nägel entfernt gründlich und schmerzlos (5841
Herm. Lindau
Detmold, Krummestr. 6 Fernruf 1006.

Statt Karten
Voller Glück und Freude zeigen die Geburt eines kräftigen, gesunden
Jungen
an
Ludwig Seither u. Frau
Annelies geb. Lincke.
Duisburg, 24. Juli 1928.
Schweizerstr. 41

Heute nacht entschlief sanft nach schwerem mit Geduld, Standhaftigkeit und Gottvertrauen ertragenem Leiden unsere liebe treusorgende Schwester, Schwägerin und Tante

Fräulein Minna Beissenhirtz

im Alter von 62 Jahren.

Medizinalrat Beissenhirtz u. Frau Anna geb. Schütz
Frau Sanitätsrat Dr. Anna Greger geb. Beissenhirtz
Marie Beissenhirtz
Dr. Hans Beissenhirtz
Walter Beissenhirtz, stud. phil.
Rolf Beissenhirtz
Baumeister Adolf Hanke und Familie

Lage, 26. Juli 1928.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 29. d. Mts. nachmittags 4 Uhr vom Trauerhause im Ort aus statt. Trauerfeier eine halbe Stunde vorher.

Es wird gebeten, von Beileidsbesuchen Abstand zu nehmen.

Todesanzeige.

Heute morgen gegen 2½ Uhr entschlief sanft nach langer, schwerer Krankheit meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, Schwester, Tochter und Tante

Frau
Minna Mischer
geb. Weber

im Alter von 39 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
August Mischer und Kinder

Helpup, den 24. Juli 1928.

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 27. Juli, nachmittags 5 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

---

1 Dickenhobelmaschine, 600 mm breit,
1 Abrichthobelmaschine, 400 mm breit,
1 kombin. Kreissäge mit Langlochbohrer u. Fräse zu verkaufen.
Schriftl. Anfragen unt. Nr. 9847 a. d. Geschst. d. Landeszeitung.

Habe einen guterhaltenen
Hanomag
(Limousine) billig abzugeben. Gleichzeitig empfehle ich als Generalvertreter für Lippe
„Avis-Leier" Motorräder
B. Barkemeier, Lage, Autovermietung u. Reparaturwerkstatt.

Gute 4/14
Opel-Limousine
billig zu verkaufen.
Lemgo, (9850
Mittelstraße 30.

Neues (9826
Motorrad
Marke „Hansa", 2½ P. S., ohne Motor, preiswert zu verkaufen. Besichtigung Sonntag, 29.7.
Aug. Schmidtmeier, Brüntrup bei Herrentrup.

Ein Posten (9840
Motorradreifen
24 × 2½, 26 × 2½, 26 × 2½, 26 × 3, 28 × 3
30–50 % unter Preis, sol. der Vorrat reicht. Versand per Nachnahme
Heinr. Blüsbaum, Lemgo, Telephon 166.

Suche einige gute, hochtragende **Kühe und Rinder** sow. auch frischmelkte Kühe.
Schriftl. Angebote u. Nr. 9846 an die Geschst. der Landeszeitung.

Gebrauchter, gut erhaltener
Kraftwagen
für Holzabfuhr zu kaufen gesucht. Schriftliche Angeb. u. Nr. 9858 a. d. Geschst. d. Landesztg.

Sommer-Sprossen
auch in d. hartnäckigst. Fällen werden in einigen Tagen unter Garantie durch das echte, unschädl. Teintverschönerungsmittel „Benus" Stärke B (ges. gesch.) beseitigt. Keine Schälkur. Pr. 3.75 Mk. Nur zu haben in Detmold: Markt-Drog. Carl Röhler, in Lage: Drogerie Carl Henneberg, in Lemgo: Meblz.-Drog. „Hygiea" Sanitätsbazar, Mittelstr. 79, Hotel Wülker.
7209

Gasthof Donopereich, Pivitsheide.
Sonntag, den 29. Juli 1928:
Großes Preis- und Hähnchen-Auskegeln
Anfang 1 Uhr.
Es ladet freundlichst ein
9859) Kegelklub „Donopereich".

Einkochapparate
komplett
hochglanz verzinkt 4,75
braun emaill. 8,50
Ia verzinnte Fruchtpressen 8,50
Aug. Meyer, Eisenhdlg.
Detmold, Lemgoer Str.

Für die Einmachezeit:
Das Einmachen der Früchte im Haushalt
von Mary Hahn
Mk. 1.50
Bücherstube der Meyerschen Hofbuchhandlung
Detmold, Paulinenstraße, Ecke Grabbestraße

Waldrestaurant Silbermühle
Sonnabend, 28. Juli 1928:
Rheinischer Abend
Gartenbeleuchtung
Anfang 8 Uhr.

Heimatspiele Schweicheln.
bei Herford
Am Sonnabend, 28. Juli
abends 7.15 Uhr bei bengalischer Beleuchtung
Erst-Aufführung
„Wieland der Schmied"
von Friedrich Lienhard
unter Mitwirkung von besonders für Freilichtbühnen erprobten ersten Schauspielkräften
Spieltage bis auf weiteres jeden Sonnabend 7.15 Uhr abends, Sonntag 3.30 nachmittags.
Sonnabend, 11. August:
Sondervorstellung für Schüler
Preise der Sitzplätze:
Erster Platz ..... Reichsmark 3,00
Zweiter Platz ... Reichsmark 2,00
Dritter Platz .... Reichsmark 1,00
Zugverbindungen:
zu den Nachmittagsvorstellungen ab Herford 13,20 und 14,40 Uhr
zu den Abendvorstellungen ab Herford 18,50 Uhr
Vereine und Korporationen erhalten Sonder-Preise.
Schüler zahlen zu den Sonder-Vorstellungen auf allen Plätzen 50 Rpfg.
Der Überschuß ist zum Besten der Jugendpflege bestimmt. (6239

Musikinstrumente
in bester Beschaffenheit, Saiten u. Bestandteile
Große Auswahl in Schallplatten
Musikhaus Ackermeier
Lemgoer Straße 8 (5642

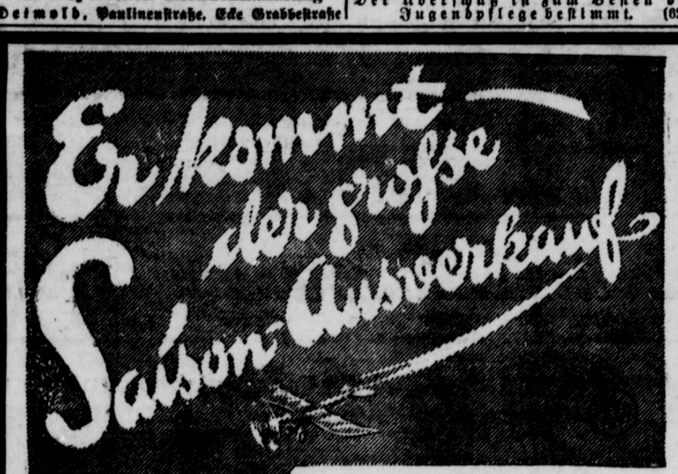
Gründungsversammlung
der Christlich-nationalen
Bauern- und Landvolkpartei
am Sonnabend, dem 28. Juli, nachmittags 3½ Uhr, im Hotel Losch in Lemgo.
Tagesordnung:
1. Allgemeines. (9097
2. Vortrag des Herrn Reichstagsabgeordneten, Landwirt Dobrich, Buchenhof, Sachsen-Meiningen, über das Thema: „Die politische Lage und Ziel und Zweck der Christlich-nationalen Bauern- und Landvolkpartei."
3. Aussprache.

Alle Freunde und Förderer der Landvolkbewegung sind ebenso herzlich wie dringend eingeladen.
Im Auftrage des vorbereitenden Ausschusses:
Kreinsohst, Schalk.

Brinkkrug
Sonntag, den 29. d. Mts.:
Bezirksfest
Wettkämpfe, Festzug, Konzert, Tanz an zwei Stellen. (9848) Kraftsportverein Wissentrup.



Reit- und Fahrturnier Bad Meinberg
Turnierplatz: Windmühle
Sonnabend, den 28. Juli 1928, nachm. 4 Uhr
Geländeritt Start: Erichshof Ziel: Windmühle
Sonntag, den 29. Juli 1928, nachmittags 2 Uhr
Turnierbeginn
Jagdspringen Wagenpferde Dressurpferde
Querfeldein-Rennen
Abends 7 Uhr: Preisverteilung (Wandelhalle), Abends 8 Uhr Turnier-Festball
Ständiger Autoverkehr Kurpark—Windmühle.



am Montag früh 8 Uhr bei
Theodor Brinkhoff
LEMGO

Vereinigte Lichtspiele

Modernes Lichtspielhaus
Lange Str. 74 Detmold Fernr. 519

Ab heute, Freitag bis einschl. Montag:
Reinhold Schünzel
in seinem neuesten Großfilmwerk
Ueb' immer Treu und Redlichkeit
Ein heiteres Filmlustspiel, das durch die verschiedenartigsten Großstadt-Milieus, Rummelplatz, Modehäuser und eleganten Salons führt.
6 humorvolle Akte.
In den weiteren Rollen:
Rosa Valetti, Lydia Potechina, Margot Walter, Ernst Hofmann, Siegfried Arno, Kurt Gerron, Paul Westermeier u. a.
Im Beiprogramm:
Der Lustspiel-Zweiakter
Bibi und Pock
Ferner die aktuelle
Deulig-Auslandswochenschau
Anfangszeiten
Wochentags 4.15 6.15 8.15 Uhr
Sonntags 3.15 5.45 8.15 Uhr

Kammer-Lichtspiele
Bad Salzuflen
Lange Straße 63 Fernruf 394

Freitag bis einschließlich Montag
Die große Ueberraschung
Die berühmte Operette Oskar Strauss' im Film.
Der letzte Walzer
Ein Film prickelnder, überschäumender Lebenslust . . .
gerade das, was Sie sehen wollen!
6 inhaltsreiche Akte
mit der internationalen Besetzung
Liane Haid, Suzy Vernon, Willy Fritsch, H. A. von Schlettow, Ida Wüst, Fritz Kampers.
Im zweiten Teil:
Das deutsche Terra-Großfilmwerk
Bigamie
Ein Schauspiel aus dem Leben einer Großstadt
In 7 spannenden Akten
In den Hauptrollen:
Anita Dorris, Maria Jacobini, Heinrich George, Karl Ettinger, Ernst Verebes, Emil Heise, E. Lind.
Hierzu die aktuelle
Deulig-Auslandswochenschau
Anfangszeiten:
Wochentags 8 Uhr, Sonntags 3 Uhr, 8½ Uhr, letzte Vorstellung 8 Uhr.

Zentraltheater-Lichtspiele
Bergstr. 7 Lage Bergstr. 7

Ab heute, Freitag bis einschl. Montag
Der große Erfolg
Es war im Böhmerwald
Ein Volksstück nach dem Roman „Vater Fliederbusch" von K. B. Rais
In 6 spannenden Akten
Personen:

Matthias, der Wiesengrundbauer	J. Roensky
Dr. Franz Matthias, sein Sohn	Th. Pistak
Seine Frau, Erika	A. Svoboda
Lenl Burdich, ihre Schwester	A. Dudre
Kat Burdich, ihr Vater	J. Hurt
Ernst Mengers, ein Student	Karl Lamac
Frau Mengers	R. Monatti

Richard Talmadge
in dem neuesten Großfilmwerk
Im gelben Viertel von New York
In 5 spannenden Akten
Außerdem die aktuelle
Deulig-Auslandswochenschau
Anfangszeiten:
Wochentags 8½. Kassenöffg. 7½ Uhr. Sonntags 3, letzte Vorstellung 8½ Uhr.

Polstermöbel, Dekoration
in jeder Ausführung. Solide Arbeit. Reelle Preise. (906
F. Strogies, Detmold
Hornsche Straße 12 (Kein Laden).

Strate Biere
sind und bleiben 15874,2
Marken ersten Ranges

Pfuhrmann & Co
Doppelhahn
Lauterbach
6562



denn Lunatee ist das beste Blutreinigungsmittel d. Gegenwart, bewährt bei Verstopfung, Kopfschmerzen v. Magen herrührend, Rheumatismus, Gesichtsausschlägen, Hämorrhoidalleiden, überhaupt das beste Mittel geg. Krankheiten, die v. unreinen Blut herrühren.
Probepackung herb RM. 0.90
„ mild RM. 1.20
Zu haben in allen Apotheken und Drogerien, bestimmt bei: Drogerie R. Heinemann, Nachf., Inh.: K. Windel. Langestr. 61, Drogerie F. Nagel, Paulinenstr. 41, Horn: Teutonia-Drogerie E. Führing, Lage: Kreuz-Drogerie W. Borsdorf, Oerlinghausen: Drog. C. Schlafke. (5737



drückende Hitze wirken lähmend und ermattend auf Geist und Körper. Selbst widerstandsfähige Menschen erliegen leicht der Atmosphäre der wärmeren Jahreszeit.
Nehmen Sie Kola Dallmann. 2-3 Tabletten befreien Sie momentan von dem Gefühl der Abspannung und Ermüdung.
Kola Dallmann-Tabletten enthalten die Extraktstoffe der echten Kolanuß in reiner, unverfälschter Form. Daher die zuverlässige, prompte Wirkung.
Jeder sollte stets eine Schachtel Kola Dallmann mit sich führen, um jederzeit die Möglichkeit einer augenblicklichen Erfrischung und Anregung zu haben.
KOLA DALLMANN
Schachtel M. 1.– in Apotheken oder Drogerien.
Achten Sie aber auf den Namen Dallmann; es existieren Nachahmungen.

WILLYS-KNIGHT
VENTILLOS / LAUTLOS



Absolute Geräuschlosigkeit! Beispielloses Anzugsmoment! Sprichwörtliche Lebensdauer! Wir zeigen Ihnen mit Vergnügen diese genial-einfache Konstruktion und die neuen Willys Knight Modelle.

Vertretung:
Paul Weege, Sylbach i. L.
Fernruf Amt Lage 315
7821

Lipper Land

Um die vakanten Landratsstellen

Der Verein der staatlichen Verwaltungsamtmänner in Lippe hat an das Landespräsidium ein der Presse in Abschrift übermitteltes Schreiben gesandt, das folgenden Wortlaut hat:

In Nr. 173 des „Volksblatts“ vom 25. d. Mts. ist in einem Artikel „Um die vakanten Landratsstellen“ der Vermutung Ausdruck gegeben, daß sich der Verein der Obersekretäre (gemeint ist hier offenbar der unterzeichnete Verein) für die Uebertragung des Detmolder Landratspostens an den Kreisinspektor Gruner eingesetzt habe. Diese Annahme ist völlig unzutreffend und wir legen Wert auf die Feststellung, daß der Verein sich mit der Frage der Besetzung von Landratsposten überhaupt nicht befaßt hat. Es hat im Verein auch keine Besprechung in dieser Angelegenheit stattgefunden. Damit entfällt auch die Annahme, daß Herr Gruner an einer solchen teilgenommen hätte.

Die Fahrt der Lipper zum Deutschen Turnfest in Köln

Wenn auch nicht die Sonne am Himmel lachte, so lag doch heller Sonnenschein auf allen Gesichtern. Mit frohem Mut stiegen die Detmolder in den Zug. Ein letztes Abschiednehmen und Tücherschwenken, und fort ging's, der Feststadt entgegen. In Lage, Schötmar und Salzuflen wurden die anderen Turnbrüder aus Lippe aufgenommen, um dann geschlossen in Herford einzufahren. Gut Heil! scholl es uns entgegen, von Turnbrüdern aus Herford und Umgegend. Nach kurzer Pause und es erscholl der Ruf: „der Sonderzug kommt.“ Alles nimmt Aufstellung und erwartete den Zug. Im D-Zug-Tempo brauste er heran, Tücherschwenken und Gut-Heil-Rufe ertönten. Aber dann o weh, der Zug fuhr durch. Es war ein anderer, der Sonderzug aus Bremen, der die Turnbrüder von der Wasserkante zur Feststadt brachte. Aber bald darauf, pünktlich zur festgesetzten Zeit, lief auch unser Sonderzug ein. Ein freudiges Begrüßen von alten Bekannten, und dann hieß es schnell Platz nehmen. In Bielefeld und Gütersloh wurden die letzten Turnbrüder und Turnschwestern aufgenommen, und nun gings mit rasender Geschwindigkeit dem Ziele entgegen. Die Begeisterung wuchs von Minute zu Minute. Aus allen Abteilen erklangen Turner- und Rheinlieder. Alt und jung stimmte freudig ein. Auf Haltestellen herzliche Begrüßungen von alten Bekannten. Turner aus Westfalen und Lippe setzten sich zusammen. Beim Austausch von alten Erinnerungen und Absingen von Liedern verging die Zeit wie im Fluge. Da auf einmal der Ruf „Vater Rhein“; erst stilles, andächtiges Schweigen, dann aber stürmische Hurrarufe und dann das Lied „Die Wacht am Rhein“. Wie manche Faust mag sich geballt haben bei dem Gedanken, daß der stolze deutsche Rhein immer noch nicht frei ist. Wie manches Auge wurde aber feucht, wenn es sah, wie unsere Jugend so begeistert den deutschen Rhein begrüßte. Mit solch einer Jugend kann Deutschland nicht untergehen. Bald gings wie ein Lauffeuer durch die Abteile: „der Kölner Dom“. Stolz ragen die Türme gen Himmel und mahnen an vergangene, ruhmreiche Zeiten. Es war sozusagen der erste Gruß von Köln. Jetzt kamen die ersten Häuser in Sicht. Aus allen freudiges Tücherschwenken. Jedes Fenster in den Häusern war besetzt und aus allen wurde uns ein Willkommengruß entgegengebracht. Die Straßen, die wir passierten, prangten im Festschmuck, Fahne an Fahne wehte lustig im Winde. „Köln-Süd, alles aussteigen.“ Eine Musikkapelle bereitete uns einen festlichen Empfang. Mit dem Liede „Ihr mögt den Rhein, den stolzen, preisen“ wurde nunmehr das Fest in Köln eingeleitet. Ein Turnbruder hieß uns im Namen der Stadt Köln und des Kölner Turngaues herzlich willkommen und wünschte uns recht freudige und sonnige Tage am Vater Rhein. Unter Vorantritt der Musikkapelle marschierten wir dann zu unseren Standquartieren und Unterkünften, um hinterher frisch gestärkt der Einholung des Bundesbanners beizuwohnen. Der Festakt gestaltete sich zu einer wahren vaterländischen Kundgebung. Der Platz vermag die Menschen nicht zu fassen. Nach kurzem Warten brausende Hurrarufe, ein Zeichen, daß das Banner im Anzuge ist. Da leuchtet es auch schon und immer neue Ovationen werden dargebracht. Nach kurzen Begrüßungsreden übernahmen die Turner von Köln, an der Spitze Herr Oberbürgermeister Dr. Adenauer, das Bundesbanner in ihre Obhut. Den Abend verbrachten die Lipper im Standquartier und suchten bald ihre Lagerstätten auf, um am anderen Morgen frisch zum Wettkampf antreten zu können. C. T.

Herzliche Grüße vom Vater Rhein

Glücklich und wohlbehalten in der Feststadt angekommen, senden allen Detmoldern kräftige „Gut-Heil-Grüße“ die Detmolder Turner.

Schiedsspruch zwischen Aerzten und kaufmännischen Ersatzkassen

Vom Verband der Aerzte Deutschlands wird mitgeteilt: Bekanntlich schwebte zwischen der Aerzteschaft und den kaufmännischen Ersatzkassen seit Monaten ein Streit über die Honorierung der kassenärztlichen Leistungen. Die Verhandlungen waren Ende Juni gescheitert. Indessen erklärte sich die Aerzteschaft trotz erheblicher Bedenken bereit, den bestehenden Zustand noch bis zum 1. August zu verlängern, um Raum für neue Verhandlungen zu schaffen. Inzwischen wurde das im bisherigen Vertrage vorgesehene Schiedsgericht einberufen, das am 25. Juli in Leipzig tagte und einen Schiedsspruch fällte, durch den der bisherige Vertrag zwischen dem Verband der Aerzte Deutschlands und den kaufmännischen Berufskassen bis Ende des Jahres 1928 verlängert wird mit der einzigen Abänderung, daß an die Stelle der bisherigen Begrenzung nach dem Reichsdurchschnitt eine feste Begrenzung der Honorare, nur verschieden für die einzelnen Vierteljahre, tritt. Diese Zahlen sind ausgerechnet worden nach den erfahrungsmäßig eintretenden Schwankungen in der Erkrankungshäufigkeit. Durch diesen Schiedsspruch, der den Wünschen der Aerzteschaft zum Teil Rechnung trägt, ist somit der vertragslose Zustand zwischen Aerzten und kaufmännischen Ersatzkassen vermieden.

— **Aus Anlaß des Liborifestes in Paderborn** am 29. Juli pflegen auch viele Lipper nach Paderborn zu fahren. Es sei deshalb bemerkt, daß in Leopoldsthal Sonntagsrückfahrkarten nach Paderborn aufliegen. Seit dem 15. Mai d. Js. ist eine spätere Fahrgelegenheit zur Rückfahrt vorhanden: Paderborn ab 21.43 Uhr, Detmold an 23.12 Uhr.

Detmold

— **25 Jahre Reichsbank in Detmold.** Vor 25 Jahren, am 27. Juli 1903, wurde in dem Buchholz'schen Hause in der Paulinenstraße die Reichsbanknebenstelle in Detmold eröffnet. Der erste Leiter der Reichsbanknebenstelle war der jetzige Reichsbank-Direktor Froelich, 1. Vorstandsbeamter der Reichsbankhauptstelle in Hannover. Als sein Nachfolger wurde der jetzige Reichsbank-Direktor Eitner, erster Vorstandsbeamter der Reichsbankstelle in Kassel, ernannt. Der derzeitige Leiter der Reichsbanknebenstelle, die nunmehr ein Vierteljahrhundert besteht, ist seit 1919 Herr Direktor Baumhauer.

— **Was will der Hanomag auf dem Markt?** Ein heiterer Zwischenfall trug sich gestern mittag in der Schülerstraße zu. Vor einem Geschäft hatte ein Kraftfahrer seinen Hanomag stehen lassen, um Besorgungen zu machen. Als er den Wagen wieder in Gang bringen wollte, sprang der Motor nicht an. Kurz entschlossen schob der Fahrer seinen kleinen Wagen ein Stück die Schülerstraße herunter, als plötzlich der Motor zu arbeiten anfing und ohne Führer eine tolle Fahrt begann. Daß er dabei eine Gaslaterne am Markt umriß, war nur zu verständlich, aber auch sein Glück, denn hierdurch kam er auf seiner unfreiwilligen Fahrt zum Stehen und der Fahrer schwang sich, ohne sich um den angerichteten Schaden zu kümmern, in den Wagen und fuhr davon. Wer wird nun den Schaden bezahlen?

— **Die Militärrenten werden beim hiesigen Postamt (Neubau) am Sonnabend, 28. Juli, gezahlt.**

— **Konzert im Palaisgarten.** Wie schon mitgeteilt, veranstaltet die Reichswehrkapelle am Sonntag, dem 29. d. Mts., vormittags 11.15 Uhr, zum Besten des Vaterländischen Frauenvereins vom Roten Kreuz im Palaisgarten ein Promenadenkonzert, für das folgende Vortragsfolge vorgesehen ist: 1. Armeemarsch Nr. 2; 2. Ouv. „Rosamunde“ von Schubert; 3. Feierliche Musik aus „Parsifal“ von Wagner; 4. Phantasie aus der Oper „Die Folkunger“ von Kreischmer; 5. Hofballtänze, Walzer, von Lanner; 6. Gott mit uns, Marsch von Schröder.

— **Im Theater-Restaurant und Café Stieve** fand der Lönsabend des Lautensängers Hilpert trotz des warmen Sommerabends ein beifallsfreudiges Publikum. Die tiefempfundenen Heidelieder, die Scherzlieder von Rose-Marie und dem Kuckuck und dem Piderit wurden in dem stimmungsvollen Vortrage des Lautensängers sehr beifällig aufgenommen. Mit der Verpflichtung dieses Vortragskünstlers hat sich das Café Stieve jedenfalls eine Zugkraft gesichert, die noch eine lange Zeit vorhalten wird. Wer sich einige Abendstunden angenehm vertreiben will, kommt hier auf seine Rechnung.

— **Landestheater.** Der neueste Schwank der beiden Autoren Franz Arnold und Ernst Bach „Hurra — ein Junge“ wird heute, Freitag, gegeben. Eine waschechte und unbedenkliche Verwechslungskomödie, deren Irrungen und Wirrungen unser Zwerchfell rütteln. Die bewährten Autoren Arnold und Bach haben mit „Hurra — ein Junge“ gezeigt, daß sie immer noch neue Ideen und Situationen erfinden können. Diesen Schwank muß wirklich jeder gesehen haben. -- Sonntag wird der Schwank „Das Opferlamm“ wiederholt.

— **Modernes Lichtspielhaus.** Das neue Programm ab heute bringt den großen Lustspiel-Schlager „Ueb' immer Treu und Redlichkeit“. Kein Geringerer als Reinhold Schünzel ist es, der die Hauptrolle inne hat, in der er sich diesmal selbst übertrifft. Sein Humor, seine Wandlungsmöglichkeit und sein dabei feines, immer geistreiches Spiel ermöglichen es ihm, einen Mann aus dem Volke glaubhaft zu verkörpern. Dieser Film, dem ein ausgezeichneter Ruf vorangeht, dürfte bei allen Filmfreunden großen Anklang finden. — Der Lustspiel-Zweiakter „Bibi und Pock“ und die interessante Wochenschau beschließen den sehenswerten Spielplan.

— **Krummes Haus.** Das in dieser Woche ausgefallene Militärkonzert findet am Sonntag abend mit auserlesenem Programm statt.

Amt Detmold

Eichholz-Remmighausen, 26. Juli. Die Fahnenweihe des Männergesangvereins findet nicht, wie irrtümlich berichtet, am kommenden Sonntag, sondern erst am 11. und 12. August statt.

Bad Salzuflen

— **Sitzung des Amtsgerichts.** Gegen den Maler H. in Bad Salzuflen war wegen Verübung groben Unfugs zu verhandeln. Der Angeklagte ließ sich im Mai dieses Jahres in eine nächtliche Schlägerei verwickeln, bei welcher es ohne den nötigen Radau nicht abging. Die Folge war für ihn, wie für die sonst Beteiligten je ein Strafmandat über 20 Mk., gegen welches er jedoch Einspruch erhob, da er, als man ihn mit Schlägen hart bedrängte, zu seiner Hilfe laut gerufen und geschrieen haben wollte, daß die Anwohner der betreffenden Straße wach wurden. Das Gericht war der Ansicht, daß er nicht nur groben Unfug, sondern auch ruhestörenden Lärm tatsächlich verursacht hätte und daß er nicht ohne eigenes Verschulden in jene Schlägerei hineinverwickelt wurde. Es erkannte daher die polizeilich festgesetzte Strafe als zu Recht bestehend und wies den Einspruch des Beteiligten kostenpflichtig ab.

— **Kammer-Lichtspiele.** Ein großes Schlagerprogramm gelangt ab heute zur Vorführung. Freude und Schwermut, schäumende Lebenslust und tiefe Tragik, Lustspiel und Drama, alles vereinigt in sich der große Ufa-Film „Der letzte Walzer“. Ein moderner Spielfilm deutsch-amerikanischer Gemeinschaftsproduktion nach dem Motiv des Oskar Straußschen Operette. Dieser Film bringt manche Ueberraschungen auf dem Gebiete der Photographie und Regietechnik, ganz abgesehen davon, daß er ein glänzendes Ensemble aufweist. — Ferner den großen Terra-Film „Bigamie“, eines jener verhältnismäßig seltenen Werke, die vermöge ihrer rein menschlich wirkenden Qualitäten fesseln und sich tief ins Gemüt einprägen. Der Handlung liegt eine Geschichte zugrunde, wie sie in einer Großstadt leider häufig zu erleben ist. Ein biederer Spenglermeister möchte in sein Geschäft eine ebenso biedere Hausfrau setzen. Alles scheint glücklich zu verlaufen. Da wird er eines Tages von einer Tänzerin umgarnt und geht eine Ehe mit ihr ein. Die biedere Art des Meisters und die im Charakter entgegengesetzte Artistin müssen nachher einen Mißklang ergeben. Was sich daraus ergibt, soll der Film verraten. — Anita Dorris, Maria Zacchini und Hein. George heißt das darstellerische Dreigestirn, das durch hohe Kunst den Besucher fesselt und der Handlung mit Interesse folgen läßt.

— **Kurtheater.** Der Sonnabendabend dürfte ein ganz besonderes Interesse erwecken, gastiert doch an diesem Abend Geheimer Intendanzrat Emil Becker in „Onkel Bräsig“, Lebensbild in 5 Akten nach Fritz Reuters „Ut mine Stromtid“. Die Rolle des Zacharias Bräsig ist eine Glanzrolle des Gastes. — Dienstag, den 31. Juli, gelangt das reizende Lustspiel „Die Ballerina des Königs“ zur Aufführung.

Lage

— **Sonntagsruhe im Friseurgewerbe.** Die Regierung macht bekannt: Auf Antrag von mindestens zwei Drittel der beteiligten Gewerbetreibenden wird hierdurch auf Grund des § 41b der Gewerbeordnung vorgeschrieben, daß im Barbier- und Friseurgewerbe der Stadt Lage an den Sonn- und Festtagen ein Betrieb nur insoweit stattfinden darf, als Ausnahmen von den im § 105b Abs. 1 der Gewerbeordnung getroffenen Bestimmungen zugelassen sind. In der Stadt Lage dürfen demnach an den Sonn- und Festtagen auch die selbständigen Gewerbetreibenden nur in der Zeit von 8 bis 10 Uhr morgens ihre Kundschaft bedienen. Darüber hinaus ist Sonntagsarbeit der selbständigen Friseure und Barbiere nur insoweit zulässig, als sie zur Vorbereitung von öffentlichen Theatervorstellungen und Schaustellungen erforderlich ist. Bei zwei aufeinanderfolgenden Festtagen muß der zweite Festtag vollständig arbeitsfrei bleiben.

— **Die Einführung des Familienbades in der städt. Badeanstalt** scheint allgemeinen Anklang zu finden. Die beiden ersten Tage, Sonnabend und Sonntag, brachten gegenüber den getrennten Badestunden fast die dreifache Besucherzahl! Von einem alten Kenner der Lageschen Badeverhältnisse wird erklärt, daß gerade in der Badeanstalt die Reinheit des Wassers infolge der örtlichen Verhältnisse am günstigsten sei. Die Wasserwärme betrug in den letzten Tagen bei 22 bis 24 Grad Lufttemperatur 17 bis 19 Grad Wasserwärme. Gegenüber den vielfach höheren Wassertemperaturen stehender Gewässer bieten gerade die mittleren Temperaturen fließender Gewässer für den Badenden eine besondere körperliche Erfrischung. Die in der Badeanstalt vorhandenen Auskleidezellen werden zur Zeit um 7 vermehrt.

— **Der reformierte Kirchenvorstand** hat durch Schaffung hübscher Grünanlagen auf dem Kirchplatz hinter der Marktkirche den früheren, nicht gerade schönen Zustand wesentlich verbessert. Das Vorgehen des Kirchenvorstandes ist sehr zu begrüßen u. anzuerkennen. Trägt doch auch diese, im Brennpunkt des Verkehrs liegende Grünanlage, zur Hebung des Ansehens der Stadt bei.

— **„Es war im Böhmerwald . . .“**, so betitelt sich der neue Schlager, der ab heute in den Zentral-theater-Lichtspielen zur Vorführung gelangt. Ein interessanter Spielfilm, der dem Besucher im Rahmen einer Liebeshandlung ein Stück echt böhmischen Familienlebens vor Augen führt. — Vorher bietet der Film „Im gelben Viertel von Neuyork“ fünf Akte größter Sensationen, aus dem Neuyorker Chinesenviertel, die den Besucher mit Spannung dem interessanten Geschehen folgen läßt.

Amt Lage

Pivitsheide V. L., 26. Juli. Der Rindviehzuchtverein Pivitsheide V. L. hatte am letzten Sonnabend seine Mitglieder zu einer Versammlung eingeladen. Es sollte in erster Linie über Fortbestehen oder die Auflösung des Vereins gesprochen werden. Ferner sollte auch die Frage des Deckgeldes gelöst werden. Da dem Verein nur ca. 40 Mitglieder mit etwa 80 Stück Rindvieh angehören, während nach der letzten Viehzählung 177 Stück Rindvieh in der Gemeinde vorhanden sind, mußte das Deckgeld auf 8 RM. festgelegt werden, damit der Bullenhalter auf seine Kosten kam. Den Mitgliedern war dieser Betrag aber zu hoch, und man beschloß, eine nochmalige Versammlung auf gestern abend einzuberufen und hierzu sämtliche Rindviehhalter von Pivitsheide einzuladen, die auch vollzählig erschienen. Herr Vorsteher Niebuhr gab ausführliche Erläuterungen über das Ergebnis der Reise nach Wiedenbrück zur Besichtigung des Rindviehes. Es wurden dann die anwesenden Nichtmitglieder vor die Frage gestellt, ob sie gewillt seien, restlos dem Verein beizutreten, was diese jedoch wegen des hohen Deckgeldes ablehnten. Sie erklärten sich jedoch bereit, fortan den Vereinsbullen zum Decken in Anspruch zu nehmen. Unter diesen Umständen ist es nun möglich, das Deckgeld auf 5 RM. zu ermäßigen. Nach vielem Hin- und Herreden erklärte sich schließlich der bisherige Bullenhalter, Landwirt Mellies, bereit, den Bullen für ein weiteres Jahr freizugeben, falls sich sämtliche Rindviehhalter der Gemeinde verpflichteten, ihre Kühe dem Bullen zuzuführen. Die lange Aussprache endete dann schließlich gegen ½12 Uhr, so daß die Versammlung mit einem befriedigenden Ergebnis vom Vorsteher geschlossen werden konnte.

Pivitsheide, 27. Juli. Der Kegelklub „Donopereich“ veranstaltet am kommenden Sonntag im Gasthof Merten ein großes Preis- und Hähnchenauskegeln, wozu alle Freunde des Kegelsports durch eine Anzeige in dieser Nummer eingeladen werden.

Stapelage, 26. Juli. Missionsfest. Am kommenden Sonntag, 29. Juli, feiert unsere Kirchengemeinde ihr diesjähriges Missionsfest. Der Hauptgottesdienst beginnt vormittags um 9½ Uhr; an ihn schließt sich der Missionskindergottesdienst an (10¾ Uhr). Die Nachmittagsfeier findet wieder unter Homeiers Birken (bei ungünstiger Witterung in Homeiers Scheune) in Hiddentrup statt, und zwar um 4 Uhr. Festprediger ist der im letzten Frühjahr auf Urlaub gekommene Sumatra-Missionar Möller. Jedermann ist zur Teilnahme an dem Feste herzlich eingeladen.

Amt Horn

Bad Meinberg, 26. Juli. Die gestrige Notiz über die anläßlich des Reit- und Fahrturniers stattfindenden besonderen Veranstaltungen muß dahin berichtigt werden, daß das Militärkonzert nur am Sonnabend nachmittag von 2—4 Uhr und abends von 8—10 Uhr stattfindet. Die letzte Straßenbahn verkehrt ab Kurpark 10.05 Uhr. Am Sonntag abend wird bei günstiger Witterung eine große Parkbeleuchtung stattfinden.

Amt Varenholz

Kalldorf, 25. Juli. Schützenfest. Am verflossenen Sonntag und Montag wurde das schon seit langen Wochen herbeigesehnte Schützenfest gefeiert. Mit dem Antreten der Schützen bei dem Schützenwirt Söffner am Sonntag nachmittag begann der Auftakt der Feier. Punkt 2 Uhr setzten sich die zwei Kompagnien, zusammen etwa 110 Mann, in Bewegung, um den vorjährigen König abzuholen. Hiernach begann der Rundmarsch durch das Dorf. Auf dem an der Winterberger Straße idyllisch gelegenen Festplatze angekommen, wurde die große Zahl der Teilnehmer zunächst durch die schönen konzertlichen Darbietungen der Steinbach'schen Kapelle aus Bielefeld sehr erfreut. Um 7 Uhr begann der Ball. Während des ganzen Nachmittags war auch der schön gelegene Schießstand das Ziel vieler Menschen, wo bis zum Anbruch der Dunkelheit dem Schießsport fleißig gehuldigt wurde. Am Montag morgen erinnerte schon um 6 Uhr das Wecken die Schützen an ihre Pflicht. An dem Königsschießen beteiligten sich sämtliche Schützen äußerst rege. Vorzügliche Resultate wurden erzielt. Als bester Schütze und somit als König ging Herr Kaufmann F. Hagemeier hervor. Mit der Gunst der Königin bedachte er Frau E. Wiele. Zu Hofdamen wurden Frau Alb. Schnülle und Frau F. Hagemeier ernannt. Nach dem Rundmarsch durch das schön geschmückte Dorf ging es wiederum nach dem Festplatz. Der nunmehr beginnende Festball dauerte bis zum frühen Morgen.

Blomberg

— **Auszeichnung.** Auf der Landwirtschaftlichen Ausstellung in Lemgo wurde Herrn H. Stork von hier für seine Rhodeländerzucht ein erster Preis und für schwarze westfälische Krüper, sowie für gestreifte Zwergplymouthzucht je ein Ehrenpreis zuerkannt. Herzlichen Glückwunsch!

Amt Schwalenberg

Rischenau, 26. Juli. Eine Versammlung der Schneiderzwangsinnung, die hier kürzlich im Chausseehause stattfand, erfreute sich eines verhältnismäßig guten Besuches. Nach Erledigung einiger formellen Vereinsangelegenheiten, wie Kassenbericht und Entlastungserteilung des Kassenführers, ging man auf einige die Innung besonders berührende Fragen über, die eine lebhafte Aussprache hervorriefen. Die erste betraf das leidige Borgunwesen, das dem Schneidergewerbe wie allen Handwerkerberufen sehr

Verbandstag des Meiereiverbandes für Westfalen und Lippe

Münster, 26. Juli.

Unter der Leitung des Verbandsdirektors, Reichstagsabgeordneten Bornefeld-Ettmann, hielt der Meiereiverband für Westfalen und Lippe e. V. unter außerordentlich starkem Besuch aus dem ganzen Verbandsgebiete seinen 39. ordentlichen Verbandstag ab. Den

Jahresbericht

erstattete Direktor Pflugradt. Zu den 80 Molkereigenossenschaften, mit denen in das letzte Verbandsjahr gegangen wurde, sind die Genossenschaften Herzebrock, Verl und Vlotho hinzugetreten. Eine dankbare Aufgabe erwuchs dem Verbande in der **Neugründung von Molkereigenossenschaften,** zu denen man in landwirtschaftlichen Kreisen jetzt immer mehr übergeht. Die Lehranstalt hat 55 905 Untersuchungen von Milchproben auf Fettgehalt vorgenommen, außerdem Untersuchungen auf Verfälschung und Schmutz. Auch Butter- und Käseproben wurden untersucht. Der neu eingeführten Molkereikontrolle haben sich 52 Molkereien angeschlossen. Die Ergebnisse der Milch- und Butterprüfungen waren in diesem Jahre ganz erheblich besser als im Vorjahre. Die neue Buttermarke hat sich sehr gut eingeführt. Zwölf Molkereien ist die Buttermarke bereits verliehen worden, und 38 haben sich noch um sie beworbet

Die Jahresrechnung

für 1927/28 hebt sich in Einnahme und Ausgabe mit 78 358.44 RM., die Gewinn- und Verlustrechnung, bei der zum ersten Male eine Trennung zwischen Verband und Lehranstalt vorgenommen wurde, balanziert mit 105 875.29 RM. Vorstand und Geschäftsführung wurde Entlastung zugesprochen und dann der Haushaltsplan für 1928/29 mit 61 000 RM. festgesetzt. Hierbei erklärte sich der Verbandstag damit einverstanden, daß für den

weiteren Ausbau der Molkerei-Lehranstalt

10 000 RM. aufgewendet werden dürfen. Dann folgte der mit großer Spannung erwartete Vortrag des Bonner Universitätsprofessor Dr. Beckmann über das Thema „Qualitätsverbesserung und Eroberung des Absatzmarktes im rheinisch-westfälischen Industriegebiet für deutsche Milch- und Molkereierzeugnisse durch engsten Zusammenschluß der Molkereien und Landwirte.“ Im Ruhrgebiet, so führte der Redner aus, zeigten sich heute zwei Mißstände in der Verwertung der Molkereiprodukte: die Preisschwankung und der geringe Durchschnittspreis für Milch und Butter. Der Milchpreis liege weit unter 20 Pfg. Der Weg zur Besserung dieser Verhältnisse müsse über die Veredelung der Produkte und die kaufmännische Betätigung ihrer Erzeuger gehen. Nur durch eine gemeinsame Verwertung der Milch sei es möglich, eine Stetigkeit in die Milcherzeugung und Milchlieferung zu bringen. Die Gesamtheit aller, die die Milcherzeugung und ihren Vertrieb übernommen haben, müsse zu einer großen Organisation zusammengefaßt werden, zu der auch die Abmelkställe und die Privatmolkereien heranzuziehen seien.

Vom Tode zurück

Schicksale eines Deutschen auf der Teufelsinsel.

Von Walter Herrmann.

6. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

Ich weiß nicht mehr, wer es mir gesagt hat, und ich weiß nicht, ob ich es war oder ein anderer, der dem Gedanken Worte gab:

„Das ist der Krieg!“

VIII.

Der Krieg bricht aus.

Hoher Besuch kommt zu mir ins Gefängnis.

Für einen Menschen wie mich, dessen Tätigkeit jahrelang nur unter dem Gesichtspunkt eines künftigen Krieges denkbar war, den eigentlich nichts anderes als Vorbereitungen für einen möglichen Kriegsausbruch beschäftigt hatten, mußte ein solches Ereignis wie das Drama von Serajewo noch eine ganz andere Bedeutung gewinnen wie für den friedlichen Bürger, der zunächst darin nur eine menschliche oder politische Sensation sehen mochte. Ich war vom ersten Augenblick überzeugt, daß sich über kurz oder lang, wo nun der Anstoß gegeben war, dessen es nur bedurft hatte, die riesige Maschinerie des Krieges, deren winziges Teilchen ich nur gewesen war, hüben und drüben in Bewegung setzen müßte.

Es war noch in den letzten Junitagen, als ich am Fenster meiner Zelle stand und im Hofe der Kaserne ein ungewöhnliches Leben bemerkte. Die Soldaten des Infanterieregiments, das dort lag, traten in feldmarschmäßiger Ausrüstung an und rückten nach kurzer Zeit „mit Waffen und Bagage“ unter klingendem Spiel ab.

„Manöver an der Ostgrenze!“ — sagte mir der Krankenwärter, So hatte er es selber erfahren.

Manöver an der deutschen Grenze im Juni? Ich glaubte keinen Augenblick daran. Der Ernst der Lage war mir nur durch diese Episode noch deutlicher geworden. Der Gedanke an den unmittelbar bevorstehenden Krieg verließ mich nicht mehr.

Zunächst erhob sich für mich die Frage, ob sich daraus nicht irgendeine neue, unerwartete Wendung für mein Leben ergeben würde. Ich war zwar wegen Brandstiftung verurteilt, in Wahrheit aber war es doch der deutsche Spion, den man treffen wollte. Nach den bisherigen Erlebnissen bestand für mich keine größere Gefahr, als in Frankreich zu bleiben, wo im Kriegsfall mit einem Aufflammen des wildesten Hasses gegen alles Deutsche zu rechnen war. Hatten schon in Nancy die Zuhörer im Gerichtssaale: „A la mort!“ geschrien, so bedeutete für mich das Verbleiben in Frankreich, wenn auf irgend eine Art die formell abgetane Spionageanklage wieder auftauchte, den sicheren Tod. Und wie leicht konnte dies nach den bisherigen Erfahrungen geschehen! Verschwand ich aber in der namenlosen Nummernmasse der Deportierten von Guyana, so war noch eine Rettung durch Flucht möglich.

Schneller als ich glaubte, sollte ich vor die Wahl gestellt werden, in Frankreich zu bleiben oder nach den Inseln zu gehen. Am 28. Juni wurde ich am Morgen zum Direktor gebracht, wo mich ein hoher Beamter des Justizministeriums erwartete.

„Herr X. — den Namen habe ich vergessen — ist als Spezialkommissar des Ministers eigens hierher gesandt worden — sagte der Direktor Le Blond — um nochmals mit Ihnen zu sprechen.“

Ich wartete gespannt, was mir der Sendbote aus Paris zu sagen haben werde. Der Herr Kommissar übergab mir zunächst ein Schreiben, das seine weitgehende Vollmacht enthielt. Er sollte mir nicht weniger als die Freiheit versprechen dürfen, wenn ich diejenigen verraten würde, mit denen ich als Geheimagent in Frankreich zusammengearbeitet hätte. Das Urteil von Nancy sollte umgestoßen werden, wofür sich ein Nichtigkeitsgrund würde finden lassen. Ich sollte vor ein neues Gericht gestellt werden, das mich wegen Spionage nach dem geltenden Gesetz höchstens zu drei bis fünf Jahren Gefängnis verurteilen könnte. Ich dürfte schließlich bestimmt wegen meines schlechten Gesundheitszustandes und wegen des dem französischen Staate geleisteten wertvollen Dienstes auf eine Begnadigung rechnen.

Es war, als ich diese Sirenenklänge vernahm, wieder einmal ein Augenblick gekommen, in dem ich fühlte, daß mein Schicksal auf eines Messers Schneide stand. Hier wurde mir die Freiheit versprochen, dort drohte mir ihr furchtbarstes Gegenteil. Und doch schwankte ich keinen Augenblick. Ich kam gar nicht dazu, zu überlegen, ob es in solcher Lage sittlich entschuldbar sei oder nicht, den verlangten Verrat zu begehen. Denn ich glaubte diesen Versprechungen nicht.

„Herr Kommissar, ich habe Ihnen nichts zu sagen,“ war meine Antwort. „Selbst wenn ich etwas wüßte, würde ich es nicht sagen, denn ich habe kein Vertrauen mehr in die Justiz Ihres Landes.“

Hätte ich auch nur geschwankt, so hätte die aalglatte Persönlichkeit dieses Abgesandten des Ministers für mein Nein den Ausschlag gegeben. Ich meinte aber auch die Situation vollständig zu übersehen. In Paris glaubte man bestimmt an den Ausbruch des Krieges. Natürlich war es in diesem Augenblick von ungeheurem Werte, die geheimen Zusammenhänge des Kundschafterdienstes zu kennen, der im Kriege eine zehnfache Gefahr war. Man hielt mich offenbar für einen geschickten und gefährlichen Agenten, von dem Wichtigstes zu erfahren war.

Aber wie wollte man mich glauben machen, daß man einen so eingeschätzten Menschen, dessen man glücklich habhaft geworden war, freilassen würde? Jetzt, wo er die Spionage sogar zugestanden hätte? Und gar im Kriege, wo die Spionenfurcht ins Phantastische steigen mußte? Da sollte man keine anderen Sorgen haben, als die, auf dem künstlichen Wege der Kassation eines rechtskräftigen Urteils, einer neuen Gerichtsverhandlung und einer Begnadigung einem anerkannt gefährlichen deutschen Spion zur Freiheit zu verhelfen? Und selbst wenn er es wollte, welcher Minister in Frankreich würde in Kriegszeiten die Macht haben, ein solches Versprechen zu erfüllen? Eher würde er und die ganze Regierung gestürzt werden.

Die Unterredung mit dem Abgesandten aus Paris verlief also ergebnislos. Als er das Zimmer verließ, sprach er mir nochmals zu: „Ueberlegen Sie sich die Sache wohl. Ein Wort von Ihnen, und Sie brauchen Frankreich im Kriege der sichere Tod. Ich fühlte, daß nicht noch einmal sagen: Guyana ist für Sie der Tod! Ich komme morgen wieder.“

In diesem Augenblick wollte ich nach Guyana. Guyana war für mich ein Schimmer der Hoffnung, Frankreich im Kriege der sichere Tod. Ich fühlte, daß es für mich keine andere Wahl gäbe.

Am nächsten Tage kam der Abgesandte aus Paris wieder. Eine volle Stunde lang sprach er auf mich ein. Er ließ kein Mittel, keine Mühe unversucht, um mich zum Sprechen zu bewegen. Er wußte das Glück des Familienlebens in sorgenloser Freiheit mit ebenso reizenden Farben zu malen, wie er die Leiden, die Gefahren, das Fieber von Guyana als schauerliches Drama zu schildern verstand. Aber es war alles vergebens, denn während sich aus dem redegewandten Munde ein melodischer Gefühlsüberschwang zu ergießen schien, zuckte in diesen kalten, unbewegten Augen auch nicht ein Funke von Empfindung oder gar von Mitleid.

Schließlich sah er das Vergebliche seiner Bemühungen ein? „Ueberlegen Sie sich die Sache noch reichlich“ — sagte er zuletzt. „Es handelt sich für Sie um Leben und Tod. Noch in der letzten Minute können Sie einen vernünftigen Entschluß fassen. Sagen Sie es dann dem Direktor Le Blond; er wird mir sofort telephonieren. Und Sie müssen nicht nach Guyana, und alles wird für Sie gut ausgehen.“

Er ging, und statt seiner war es nun Direktor Le Blond, der nicht müde wurde, in mich zu dringen. Wahrscheinlich meinte es dieser Beamter, dem ich ein gutes Gedächtnis bewahre, ganz gut mit mir, war doch der Abgesandte des Ministers für ihn eine Art höheres Wesen, dessen Worten er wahrscheinlich unbedingt glaubte.

Am nächsten Tage, dem 29. Juni, wurden die Namen der Gefangenen verlesen, die sich für den folgenden Tag zur Einschiffung nach Guyana fertig zu machen hatten. Der meine war nicht darunter. Am Abend kam Direktor Le Blond zu mir. Noch einmal sprach er mir zu, den Wunsch des Ministers zu erfüllen Sonst müßte ich morgen mit. Ich blieb fest.

„Sie wollen also nicht zurückbleiben, trotz Ihres Zustandes?“

„Nein.“

„Dann halten Sie sich morgen früh bereit. Gute Reise. Mögen Sie es nie bereuen!“

In der Tür drehte er sich um.

„Ich sehe Sie übrigens morgen noch auf dem Schiffe. Ich werde Ihretwegen noch mit dem Kommandanten sprechen. Adieu!“

Am nächsten Morgen brachte mich, von Ponjot betreut, ein Bagagewagen zum Kai. Vor mir marschierten, zum Teil mit Ketten an den Füßen, 642 Sträflinge. Draußen auf dem Meer schaukelte „La Loire“, der Transportdampfer des Gefangenendienstes von Guyana, auf den Wellen, an dessen Bord wir mit großen Leichterbooten und einem Schlepper gebracht wurden.

Die „Loire“ machte damals eine ihrer letzten Fahrten. Denn schon 1916 fand sie ihr Ende; sie wurde an der syrischen Küste von einem deutschen U-Boot versenkt.

Fortsetzung folgt.

viel Schaden zufüge; es müßten Mittel und Wege gefunden werden, um dies Uebel endlich einmal auszurotten. Bei dieser Gelegenheit blieb aber auch nicht unbetont, wie viel Schuld in dieser Hinsicht manche Mitglieder oftmals selbst tragen. Selbst wenn der Kunde nach dem Preise frage, wüßten die Kollegen vielfach nicht, was sie fordern sollten und sagten infolgedessen den Kunden, daß die Geldfrage ja noch nicht eile. Damit aber fördere der Kollege die Borgwirtschaft in erheblichem Maße und hinterher wundere es sich, daß er sein Guthaben nicht hereinbekomme. In unserer Zeit, wo jeder selbständige Handwerker sich der Ablegung der Meisterprüfung zu unterwerfen habe, müsse man von ihm erwarten, daß er korrekt und sicher zu kalkulieren imstande sei. Der Ablieferung der Arbeiten — so beschloß die Versammlung — sei in Zukunft jedesmal die Rechnung beizufügen, wie das doch auch jeder Meister von seinen Lieferanten nicht anders gewohnt sei. — Ein weiterer unliebsamer Zustand zeige sich in der Zubringung von Stoffen. Immer wieder kaufe das Publikum minderwertige Stoffe, oft für teures Geld, und komme damit zum Schneidermeister, dem es beim besten Willen nicht möglich ist, ein ordnungsmäßiges Kleidungsstück daraus herzustellen. Heute sei eben Fach- und Maßarbeit erster Grundsatz für den Kunden, wenn er als moderner Mensch etwas wirklich Brauchbares und Kleidsames tragen wolle. Nur so könne der Meister volle Garantie für tadellosen Sitz leisten. Das Publikum müsse vom Fachmann immer wieder vor dem Ankauf minderwertiger Stoffe gewarnt werden. Ein diesbezüglicher Beschluß ging dahin, daß die Arbeitslöhne in Zukunft bei zugebrachten Stoffen zu erhöhen seien. Nach dieser anregend verlaufenen Aussprache gingen die Versammelten schließlich auseinander.

Nachbargebiete

Bielefeld, 26. Juli. Nächtlicher Autounfall. Ein mit vier Bielefelder Herren besetztes Auto fuhr heute morgen gegen ½4 Uhr in der Nähe des Schweizerhofes, bei dem Versuch ein anderes Auto zu überholen, gegen einen Baum und stürzte dann in den Chausseegraben. Einer der Mitfahrer, der Referendar M., erlitt eine schwere Kopfverletzung, der Ingenieur Th. Beinverletzungen. Beide wurden mit dem Krankenauto der Feuerwehr in das Franziskus-Hospital überführt. Der Führer des Wagens, der Restaurateur H., zog sich eine Brustquetschung zu, konnte jedoch in seine Wohnung gebracht werden. Ein vierter Mitfahrer kam mit Hautabschürfungen davon. Das Auto wurde vollständig zertrümmert.

Bielefeld, 26. Juli. Der Bielefelder Generalbebauungsplan. In diesen Tagen ist der Generalbebauungsplan fertiggestellt worden, der die Flächen des größeren Bielefelds, d. h. jenes Bielefelds, wie es nach der Eingemeindung aussehen wird, in Wohnflächen, Grünflächen, Industrieflächen und Straßen aufteilt. Durch diesen Plan ist der Entwicklung auf weite Sicht, und zwar auf 70—80 Jahre, Rechnung getragen. Auf eine Fläche von 5300 Hektar werden 2800 Hektar als Wohnfläche und 1200 Hektar als Grünfläche entfallen, 1200 Hektar bleiben als Nutzflächen für Industrie und den Verkehr vorbehalten. In der vom Stadtbaurat Streich veröffentlichten Denkschrift zu dem Generalbebauungsplan wird angenommen, daß die Bevölkerung entsprechend ihrem bisherigen Wachstum um das Jahr 2000 ¼ Million betragen wird. Auch wenn diese Ziffer erreicht ist, wird auf den Kopf der Bevölkerung an Grünflächen 50 Quadratmeter entfallen, davon jedoch 2 Quadratmeter als Kinderspielplätze und 8 Quadratmeter als Sportplätze. Die im Zusammenhang mit der Bearbeitung des Generalbebauungsplanes vorgenommenen Verkehrszählungen an mehreren Hauptverkehrspunkten der Stadt haben ergeben, daß unter allen Verkehrsmitteln das Fahrrad die erste Stelle einnimmt.

Münster, 26. Juli. Um 30 Mark erschlagen. Nach fast dreiviertel Jahren ist es gelungen, ein schweres Verbrechen aufzuklären, das Mitte Dezember vorigen Jahres in Westfalen verübt wurde. Am Morgen des 18. Dezember wurde außerhalb der Stadt Münster der 28 Jahre alte Konditor Wilhelm Leiffes ermordet aufgefunden. Da dem Toten nichts geraubt war, so fehlte zunächst jedes Motiv für das Verbrechen und somit jeder Anhalt, in welchen Kreisen der Täter zu suchen sei. Zeugen wurden ermittelt, die bekundeten, daß der Konditor sich an jenem Abend mit seinem Vetter, dem 21 Jahre alten Tischler Hans Leiffes, habe treffen wollen. Der Tischler bestritt alles, und man konnte ihm zunächst auch nichts nachweisen. Nachforschungen ergaben aber, daß er über seine Verhältnisse lebte und ziemlich leichtsinnig veranlagt war. Als er merkte, daß der Verdacht sich wieder verstärkte, verschwand er aus seiner Heimat, angeblich, um nach Holland zu gehen. Dort ist er tatsächlich gewesen, kehrte aber nach Deutschland über Hamburg zurück. Abwechselnd arbeitend und bettelnd schlug er sich durch und kam am vergangenen Sonntag nach Berlin. Bei einer Kontrolle am Stettiner Bahnhof wurde er aufgegriffen. Nach anfänglichem Leugnen legte Leiffes ein Geständnis ab. Er hatte sich von Wilhelm L. 30 Mark geliehen, angeblich, um sich einen Anzug zu kaufen. In Wirklichkeit hatte er das Geld verjubelt. Als der Konditor das Darlehen zurückforderte und ihm Vorwürfe machte, gerieten die Vettern in Streit. Der Tischler schlug den schwächeren Konditor zu Boden, so daß er tot liegen blieb.

Dortmund, 26. Juli. Der ausgebrochene Fakir. In der vorigen Woche war ein indischer Fakir, der sich „Fakiro" nannte, nach Dortmund gekommen, um hier ein Experiment: „Sieben Tage lebendig begraben" vorzuführen. Am Sonnabend abend fand die Grablegung Fakiros statt. Er hatte vorher mächtig gegessen, 198¾ Pfund wog er, als man ihn in einen festverschlossenen Sarg legte. Das Experiment hat nun aber ein jähes Ende gefunden, denn Fakiro ist aus seinem Sarge ausgebrochen und machte sich unbemerkt aus dem Staube.

5. Sinfonie-Konzert in Meinberg

Letzter Abend der Schubert-Gedenkfeier.

Die Schubertgedenktage des Meinberger Kurorchesters sind vorüber. Ihr würdiger Verlauf ehrt in gleicher Weise die veranstaltende Badeverwaltung, als die ausführende Kapelle, deren Leiter Hans L'hermet für die sorgfältige Zusammenstellung der Vortragsreihe, die an 4 Abenden den Menschen und Musiker Franz Schubert in seinem Leben und seinem Wirken auf dem Gebiete der Kammermusik, des Liedes, und der sinfonischen Dichtungen vorführte, den Dank des zahlreichen Publikums durch vielfache Hervorrufe empfing. Diese 4 Schubertabende bewiesen erneut, was schon alle vorangegangenen sinfonischen Abende zeigten, welch glückliche Hand man an leitender Stelle mit der Verpflichtung dieser Leipziger Philharmoniker gehabt. Das Hauptstück des Sinfonie-Konzertes am Mittwochabend, die 1817 entstandene 6. Sinfonie in C-dur, zeigt deutlich die reiche melodische Ader Franz Schuberts und seine große Musizierfreudigkeit. Jeder einzelne der 4 Sätze bringt neue melodische Einfälle, die sich dem Hörer ins Ohr schmeicheln und beweist Schuberts große Meisterschaft in der Verwertung der einzelnen Instrumente, unter denen sich die Flöten und Violinen besonderer Bevorzugung erfreuen.

Eingeleitet wurde der Abend durch die Ouvertüre in C-dur, op. 170, deren musikalische Eigenart durch die Bezeichnung „Im italienischen Stil" hervorgehoben wird, deren Komposition dem damaligen Zeitgeschmack Rechnung trug und beweisen sollte, mit welcher Leichtigkeit der Wiener Meister auch diese Musikgattung beherrschte. Sie vereinigt italienische Leichtflüssigkeit und spielerische Grazie mit deutscher Gründlichkeit. Zur Vervollständigung der Vortragsreihe hatte man die oft gespielte, aber stets gern gehörte Ballettmusik aus „Rosamunde" gewählt, deren Beliebtheit auch an diesem Abend durch den starken Beifall, der ihr folgte, bewiesen wurde.

Das Orchester bewältigte seine Aufgabe mit anerkennenswerter Hingabe und Sauberkeit, und so führte dieser Abend die Schubert-Gedenkfeier zu einem guten Ende.

Von Cortes bis Tempelhof

(Interessantes aus der Geschichte der Schokolade).

Ein Doppel-Jubiläum kann in diesen Julitagen die Sarotti A.G. in Berlin-Tempelhof begehen: die 60. Wiederkehr der Firmengründung und ihr 25jähriges Bestehen als Aktiengesellschaft. Der Jubiläumsschrift, die in sehr reizvoller Ausstattung in den nächsten Tagen in Ecksteins Biographischem Verlag Berlin, W. 62, Lützowplatz 6, erscheint und über ihren engeren Zweck hinaus als kleines Geschichtswerk eines Zweiges der Ernährungswissenschaft bleibenden Wert beanspruchen kann, entnehmen wir im folgenden eine Reihe der interessanten Angaben.

Dem Kakao und der Schokolade gegenüber ergeht es den meisten von uns wie mit manchen guten Bekannten: wir kennen sie, wir schätzen sie, wir möchten sie nicht entbehren — aber wir wissen nichts von ihrer Herkunft und Vergangenheit. Beim Kakao ist diese Vergangenheit interessant genug. Die erste Bekanntschaft, die Europa durch einen ihrer Sendboten mit der Kakaobohne machte, geht auf die Tage des spanischen Feldherrn Fernando Cortes zurück. Als er 1519 in Mexiko landete, fand er dort große Kulturen des Kakaobaumes vor. Ein Jahr später schrieb er an Karl V., daß er mit Hilfe des aztekischen Herrschers Montezuma eine Art Farm mit Kakaoplantagen angelegt habe, und fügte hinzu: „Kakao hat so großen Wert, daß die Bohnen als Münzen gelten und man dafür alles kaufen kann, was man braucht". Ueber die Kaufkraft dieses Naturgeldes unterrichtet ein anderer Brief aus jenen Tagen. Danach bekam man in Nicaragua für 10 Kakaobohnen ein Kaninchen, für eine Bohne 2 Aepfel oder Mispeln, ein Sklave kostete 100 Bohnen oder mehr — ganz nach „Wert". Seltsamerweise gab es selbst bei diesem Zahlungsmittel etwas wie Falschmünzerei: man füllte leere Schalen von Kakaobohnen mit Sand und schmuggelte sie unter die vollwertigen. Selbst eine Art Kakao-Großbanken entdeckten die erobernden Spanier in Mexiko. Sie stießen dort auf Kakaobohnen-Depots, von denen einzelne bis zu 2¾ Millionen Pfund enthielten. Uebrigens stellten Forschungsreisende fest, daß die Kakao-Währung in manchen Teilen von Mittel- und Südamerika auch in unseren Tagen noch nicht ausgestorben ist. — Amüsant ist eine Mitteilung Oviedos über den Gebrauch, den die Indianer jener Zeit von Kakao machten: Sie schmierten sich und ihren Weibern die braune Masse ins Gesicht, was sie für sehr kleidsam hielten, und kratzten sich mit den Fingern etwas ab, wenn sie Hunger hatten . .

*

Durch jene Eroberungszüge wurde Spanien das erste europäische Land, das gewerbsmäßig Schokolade herstellte — und eifersüchtig über das Geheimnis seiner Rezepte wachte. Erst 80 Jahre später sprengte ein Italiener, Carletti, das spanische Handelsmonopol, nachdem er auf den Antillen mit der Kakao-Pflanze vertraut geworden war. Ein anderer Italiener, der Kardinal Brancacio, ebnete der Schokolade den Weg, indem er ihren Genuß als Fastenspeise zuließ. Ungefähr um die gleiche Zeit — die Mitte des 17. Jahrhunderts — bezeichnete die medizinische Fakultät der Universität Paris die Schokolade als „eines der nahrhaftesten und gesündesten Lebensmittel". Ludwig XIV. ließ sie bei Festmählern als Zwischengericht reichen. Kulinarische Pionierarbeit leistete Pralin, der Koch des Marschalls du Plessis, der das erste Schokoladenkonfekt herstellte und für den Hof lieferte, und dessen Name der von ihm erfundenen Leckerei bis heute verbunden blieb. Während in Englands Hauptstadt schon 1657 das erste Schokoladenhaus im Stil der Kaffeehäuser eröffnet wurde, setzte sich in Deutschland — das heute nach Amerika der größte Schokoladenerzeuger der Welt ist — die braune Köstlichkeit sehr spät durch. Lange Zeit stand sie als „Scocculata Indica" nur in den Arznei-Taxen der Apotheken — und wirklich zu Apothekerpreisen. Aber in der wissenschaftlichen Literatur spielte sie schon früh eine Rolle. Cornelius Bontekoe, den der Große Kurfürst als Leibarzt berief, pries ihre Heilwirkungen und eiferte gegen die „Verfälschungen" (d. h. Zutaten wie Milch, Eier, Safran). Joh. Gottfr. Kühne behauptete gar in einer in Nürnberg 1717 erschienenen Schrift: „Der Kakao stärket den Magen, macht die Lebensgeister hurtig, verdünnt die Säfte und Geblüt, hilft zur Venus-Lust, stärket das Haupt, lindert die Schmerzen . . .", und eine Doktorarbeit aus dem Jahre 1765 pries den Kakao als Mittel gegen Hypochondrie . . .

Im gleichen Jahre richtete Wilhelm von der Lippe mit portugiesischen Arbeitern in Steinhude die erste deutsche Schokoladenfabrik ein. Selbst gegen so einflußreiche Gegner wie Friedrich den Großen, der — abhold jeder Einfuhr — von der Schokolade nichts wissen wollte, setzte sich diese ganz allmählich auch in Deutschland durch, lange Zeit freilich nur als seltener, aber desto höher geschätzter Ehrengast an der Tafel hoher Festtage, wie dies Freytag in den Bildern aus der deutschen Vergangenheit in reizvoller Schilderung überliefert hat. Goethe schätzte die Schokolade als Bundesgenossen: er erfreute Ulrike von Levetzow in Marienbad mit einem Pfund Wiener Schokolade. Das Geschenk trug die Widmung:

„Genieße das nach deiner eigenen Weise —
Wo nicht als Trank, doch als geliebte Speise!"

*

Kakao und Schokolade halten ihren Siegeszug im großen durch alle Länder der Welt jedoch erst im 19. Jahrhundert und noch ist nicht abzusehen, wann sie auf dem Gipfel ihrer Macht stehen werden. Während um die Wende des Jahres 1800 der Weltverbrauch 11 500 Tonnen betrug, steigerte er sich im Laufe der nächsten hundert Jahre auf 80 000 Tonnen, überstieg vor dem Kriege 254 000 Tonnen und hat jetzt die halbe Million erreicht. Sprunghaft wie das Eindringen der Schokolade in den Weltmarkt war auch die Entwicklung eines der bedeutendsten Betriebe der Schokoladenindustrie, der Sarotti A.G. Dieser weithin sichtbare Riesenbetrieb in Tempelhof, der heute einen Flächenraum von 47 500 Quadratmetern einnimmt, in der „Saison" 3500 Menschen beschäftigt und täglich 10 000 Kilogramm Kakao, die gleiche Menge Pralinen und 800 000 Tafeln Schokolade herstellen kann, erblickt seine Keimzelle in der Backstube Hugo Hoffmanns, der am 22. Juni 1868 in der Mohrenstraße in Berlin als Konditor mit 10 Arbeitern begann und bald zur Pralinenherstellung überging. Er kaufte 10 Jahre später das alte Ladengeschäft Felix & Sarotti an der Ecke der Friedrichstraße. Hoffmann und sein späterer Teilhaber Tiede gebrauchten das Wort „Sarotti" als Markenbezeichnung. 1869 bestand das Arbeitspersonal der Firma aus 90 Personen. Heute legt die Jubiläumsschrift Zeugnis davon ab, daß diese weitgreifenden Pläne durchgeführt sind, und daß Sarotti damit — allerdings nach Ueberwindung unendlicher Schwierigkeiten — sein Ziel, eines der ersten Unternehmungen der Industriegruppe mit Weltgeltung zu werden, erreicht ist.

Vorgeschichte von Deutschland

So nennt Prof. Schuchhardt sein neuestes Werk;*) für die Leser der L. L.-Z. bietet es so viel Neues und Wertvolles, daß ich es ihnen hier in großen Zügen vorführen möchte. Der Verfasser ist bei uns wohl bekannt. Er hat vor Jahrzehnten die vor- und frühgeschichtlichen Befestigungen Niedersachsens (u. a. auch Alt-Schieder, die Herlingsburg, die Teutoburg, das Tönsberglager) mit dem Spaten untersucht und neue wichtige Erkenntnisse über ihren Bau und ihre geschichtliche Bedeutung und Stellung gewonnen. Er ist wiederholt aus Ueberzeugung dafür eingetreten, daß wir auf der Grotenburg die Teutoburg und in unseren lippischen Bergen die Oertlichkeit der Varusschlacht zu suchen haben. Als Direktor des Berliner Museums für Vorgeschichte hatte er jahrelang das gewaltige Material desselben aus allen Gegenden Deutschlands und allen Perioden seiner Vorzeit vor Augen. Er kennt auch die vorgeschichtlichen Sammlungen der deutschen Provinzial- und Landesmuseen und die umfangreiche Literatur. Darum konnte er, wie kaum ein anderer, bei der Abfassung einer Vorgeschichte von Deutschland aus dem Vollen schöpfen, und das ist dann auch der überwältigende Eindruck, den der Leser des Werkes empfängt. Von der Fülle des verarbeiteten Stoffes könnte nur eine eingehende Inhaltsangabe Zeugnis geben, auf die ich aber verzichten muß. Der reiche Stoff ist ferner in so meisterhafter Weise dargestellt, so übersichtlich gegliedert, so plastisch gerundet, so geistvoll durchdacht, so reichlich veranschaulicht, daß der Leser aufs äußerste gefesselt und aufs tiefste befriedigt wird; oft legt man das Buch mit Verwunderung vor sich nieder, um eine Weile über die überraschenden neuen Erkenntnisse, die manchmal blitzartig aufleuchten, nachzudenken. Was Schuchhardts Werk von anderen abhebt und seinen eigentlichen neuen Wert ausmacht, ist der Umstand, daß es, seinem Titel entsprechend, die Vorgeschichte des ganzen von Deutschen bewohnten Landes behandelt, nicht bloß eine Vorgeschichte der Germanen, wie viele ähnliche Werke, und daß es die Frage beantwortet, wie die verschiedenen Volksteile, die ursprünglich nicht germanisch waren, sondern ligurisch, keltisch, illyrisch, baltisch, slawisch, nach und nach zu dem einheitlichen deutschen Volke zusammengeschmolzen wurden. Es beginnt mit der Behandlung der Eiszeiten, läßt aus zwei Einwandererströmen vor unseren Augen im Norden das Germanentum, im Südwesten die Kelten, im Südosten die Illyrier entstehen. Er zeigt, wie sich im Laufe der Jahrhunderte in diesem Nebeneinander verschiedenster Volksteile der germanische Kulturkreis, zwar mannigfach befruchtet, aber schließlich doch siegreich durchgesetzt hat und so die Grundlage geschaffen wurde, aus der sich der einheitliche Charakter des Deutschtums entwickelte. — Ein weiterer neuer Zug an Schuchhardts Buche ist die starke Betonung des Politisch-Völkischen im historischen Sinne. Die meisten Werke pflegen fast ausschließlich das Kulturgeschichtliche zu behandeln: Werkzeuge, Waffen, Kunst, Wirtschaft. Schuchhardt gibt der Betrachtung der vorgeschichtlichen Burgen und daran anschließend der Völkerbewegungen einen großen Raum und eröffnet uns damit viele neue Ausblicke in die Vergangenheit und neues Verständnis späterer geschichtlicher Zusammenhänge. So führt er in Wort und Bild auch die Teutoburg vor, das Reinmer Lager und den Angrivarierwall, ebenso die sächsischen Volksburgen (Skidrioburg), die fränkischen Königshöfe (Alt-Schieder) und ihre Fortsetzungen (Grüfte von Driburg, Königsberg bei Pyrmont, Todenmann bei Rinteln). Gerade der Umstand, daß Schuchhardt unsere heimatlichen Bodenaltertümer vielfach heranzieht und abbildet, sie auf diese Weise in die größeren geschichtlichen Zusammenhänge hineinstellt und ihre Stellung in der deutschen Vorgeschichte nachweist, macht sein Buch für uns Lipper und Niedersachsen sehr wertvoll. Neu und fesselnd sind namentlich auch die letzten Kapitel über die Slawen und die Wikinger (die Tempelburgen Rethra und Arkona, das Danewerk, Haithabu und das sagenhafte, von Schuchhardt aufgefundene und geschichtlich gewürdigte Vineta).

Die vorgeschichtliche Forschung und Wissenschaft hat in der letzten Zeit einen überaus großen Aufschwung genommen. Ueberall in deutschen Landen ist der Spaten tätig, um die Denkmäler der Vorgeschichte zu untersuchen. Wieviel schon erreicht ist (auch wieviel noch zu tun ist), zeigt uns Schuchhardt in seinem Buche. Wer zu einem Ueberblick über die bisherigen Ergebnisse gelangen will, der findet in ihm den besten Führer, den es gibt.

Schwanold.

*) Vorgeschichte von Deutschland, 355 S., 285 Abb., Verlag Oldenbourg in München. Preis in Ganzleinen geb. 11 Mk.

L. L.-Z.-Sport

Die Eröffnung des 14. Deutschen Turnfestes

Köln, 25. Juli. Durch eine schlichte, aber eindrucksvolle Feier wurde am Mittwoch auf dem festlich geschmückten Neumarkt das 14. Deutsche Turnfest eröffnet. Eine stattliche Schar von Turnern mit ihren Fahnen geleitete das Banner der DT. zum Neumarkt. Auf der Ehrentribüne waren neben den Vertretern der Behörden und dem gesamten Vorstand der DT. auch Vertreter der verschiedenen Sportverbände anwesend. Unter anderen bemerkte man auch den Vorsitzenden des Deutschen Reichsausschusses, Exz. Lewald und den Generalsekretär Dr. Diem. Am Schluß seiner Ansprache nach der Bannerübergabe brachte der erste Vorsitzende der DT., Prof. Dr. Berger, ein „Gut Heil" auf den Reichspräsidenten von Hindenburg aus, worauf die Menge das Deutschlandlied sang.

Beginn der Hauptfesttage in Köln

Am Mittwoch begannen die Hauptfesttage zum 14. Deutschen Turnfest in Köln. Im Laufe der Nacht liefen auf den verschiedenen Kölner Bahnhöfen 14 Turnersonderzüge ein, denen im Laufe des Vormittags noch mehr denn 40 Züge und Sonderdampfer folgten. Um 6 Uhr nachmittags fand die Eröffnungsfeier auf dem festlich geschmückten Neumarkt in Anwesenheit einer zahlreichen Zuschauermenge statt.

Oberbürgermeister Scharnagl überbrachte die herzlichen Grüße der Stadt München zum Deutschen Turnfest 1928 in Köln, für die im Namen der Stadt Köln Oberbürgermeister Dr. Adenauer dankte. Kölns Oberhaupt wies darauf hin, daß zwischen Rhein und Isar und zwischen Köln und München enge und freundschaftliche Verhältnisse und Beziehungen beständen. In Ehrfurcht übernehme die Stadt Köln das Banner der DT. in ihre Obhut. Wir wollen, so führte er aus, in diesen Tagen das 14. Deutsche Turnfest feiern und der Erinnerung dieses Festes möge das Band, das ich an das ehrwürdige Banner der DT. hefte, dienen. Er schloß mit einem dreifachen „Gut Heil".

Im Anschluß daran übernahm der 1. Vorsitzende der DT., Prof. Dr. Berger, aus den Händen des Vorbereitungsausschusses die Leitung des Festes und übergab dem Oberbürgermeister Dr. Adenauer das Banner der DT. mit der Bitte, es für die Dauer des 14. Deutschen Turnfestes in die Obhut der Stadt zu übernehmen. Es sei bei einem Deutschen Turnfest im Rheinland gestiftet und solle auch im wieder freien Köln den Scharen der deutschen Turner vorangetragen werden. Dann gab er das Wort dem Oberhaupt der letzten Turnfeststadt, Herrn Oberbürgermeister Scharnagl, München, der einleitend der beiden in der Vorbereitungszeit zum Deutschen Turnfest verstorbenen Brüder Max Schwarze und Heinrich Blaesen gedachte. Aber noch gelte es, Banner empor und mit edler Kraft daran, das Fest durchzuführen als eine würdige Erinnerungsfeier an die 150. Wiederkehr des Geburtstages Friedrich Ludwig Jahns. Wie die ganze Arbeit seit ihrem Bestehen stellt die DT. auch das 14. Deutsche Turnfest in den Dienst des Volkes und des Vaterlandes. Darnach verlas er den Gruß des am Erscheinen verhinderten Schutzherrn des Festes, Reichspräsidenten von Hindenburg, an die in Köln versammelten Turner und schlug vor,

dem Reichspräsidenten folgenden Drahtgruß zu senden:

„Dem Herrn Reichspräsidenten, dem Schutzherrn des 14. Deutschen Turnfestes, senden bei Eröffnung des Festes Hunderttausende deutscher Turner und Turnerinnen aus dem Reich und allen Ländern des Auslandes und deutschfreundlichen Ausländern ehrfurchtsvollen Gruß. Das Fest und alle künftige Arbeit der DT. gilt der Einigung des deutschen Volkes und der Stärkung des deutschen Volkstums. Wir glauben an die Lebenskraft des deutschen Wesens und fühlen uns mitverantwortlich für die deutsche Zukunft. Drum stehen wir treu zum Reiche und treu zum Deutschtum im Ausland."

Die olympischen Spiele

Im deutschen Olympischen Hauptquartier in Zandvoort beginnt sich bereits reges Leben zu zeigen. Außer den seit einigen Tagen eingetroffenen Mitgliedern des Deutschen Olympischen Komitees weilen nunmehr auch eine größere Anzahl der deutschen Leichtathleten, die Gruppe der Fechter, die Teilnehmer am Fünfkampf sowie der Referent für Leichtathletik im Reichswehrministerium, Studienrat Runge, in Zandvoort.

Der Prinzgemahl Heinrich der Niederlande, Herzog von Mecklenburg, wird am Sonnabend im Namen der Königin Wilhelmine die IX. Olympischen Spiele in feierlicher Weise für eröffnet erklären. Der Prinzgemahl wird sich zu diesem Zweck vom Haag nach dem Königlichen Schloß in Amsterdam begeben, um von dort aus mit einer mit 4 Pferden bespannten Kutsche, begleitet von Vizeadmiral Bauduin sowie seinen beiden Adjutanten, nach dem Stadion zu fahren. Tausend holländische Sänger werden bei dieser Gelegenheit die holländische Nationalhymne und einige weitere Lieder zum Vortrag bringen.

Die aus 23 Sportsleuten bestehende türkische Olympiamannschaft, die hauptsächlich aus Leichtathleten, einigen Ruderern und Ringern besteht, ist am Dienstagmittag in Amsterdam eingetroffen und hat sich sofort nach dem Badeort Zandvoort begeben. — Ferner sind die irischen Teilnehmer sowie die Mitglieder des finnischen Olympischen Komitees eingetroffen.

Deutsche Weltergewichts-Meisterschaft.

Am Sonntagabend kommt im Berliner Lunapark die deutsche Weltergewichtsmeisterschaft zwischen dem Titelverteidiger Karl Sahm und dem Herausforderer Hans Seifried zum Austrag. Da das Antreten von Sahm noch ungewiß ist, wurde der Dresdener Paul Richter als Ersatzmann bestimmt, so daß der Meisterschaftskampf auf alle Fälle stattfinden kann.

„Harfe des Eros", von Karin Michaelis. (Drei-Kegel-Verlag, Berlin). — Mit bewundernswerter Meisterschaft läßt die Dichterin in diesem Buch, das die dänische Presse als ihr bestes bezeichnet, den vielfältigen Kleinstoff des Alltags zu einem echten und reinen Lebensbild zusammengleiten. Erwies sich die Dichterin im „Gefährlichen Alter" als Kennerin der weiblichen Psyche, ist es hier die Seele des Menschen, die sie mit großer Klarheit beleuchtet. Weit über ihren großen Erfolgsroman hinausgewachsen, gibt Karin Michaelis in dieser ergreifenden Erzählung über die Gefühle der Eltern zu ihren Kindern, über die Liebe zweier alter Menschen zueinander, eine wahrheitsgetreue und lebendige Schilderung der Ehe, wie sie war — heute aber in dieser Form des Zusammenlebens beinahe im Begriff ist, ein Märchen zu werden.

Freundl. Zimmer v. jung. Ehepaar für 14 Tage per sofort gesucht. Schriftl. Angeb. u. 9849 a. d. Gesch. d. Landesztg.

Abgeschlossene
Etage
3 Zimmer, Küche und Zubehör, zum 1. September in Detmold zu vermieten. Schriftl. Angebote u. Nr. 9254 a. d. Geschft. der Landesztg.

In guter Lage in Schötmar ist ein (9846
Ladenlokal
sofort zu vermieten.
Näheres durch
Fr. Riese, Schötmar.

Gutgehende
Gastwirtschaft
verbunden mit Drogen- u. Kolonialwarenhandlung in einem Kleindorfe Lippes zum 1. November 1928 auf lange Jahre zu verpachten. Kapitalkräftige Bewerber wollen sich schriftlich unt. Nr. 9856 an die Geschäftsst. der Lipp. Landesztg. wend.

Seltenes Angebot!
Zur Uebernahme selbständiger Vertriebsstellen schnellentschlossene, organisationsf. Herren gesucht. RM. 600.— bar erforderlich. Mindestverdienst RM. 800.— bis RM. 1000.— p. Mon. Angebote unter R 844 an die Ann.-Exped. D. Schürmann, Düsseldorf. (9841

Zum Verkauf eines pat. Gebrauchsgegenst., d. i. j. Hotel, Pension usw. gek. wird, 2—3
redegew. Herren
g. hohe Prov. sof. ges. Meld. sofort schriftl. a. Fr. Riese, Schötmar. (9842)

Suche für sofort ein. jüngeren (9862
Schuhmachergesellen
Schuhmachermeister Diekmeier, Kischenau i. L.

Solider, erfahrener
Fahrer
der ackern versteht, gesucht z. 1. August. (9855
Wortmann, Siegfriedstraße.

Suche einen 15- bis 17jährigen
Jungen oder älteren Mann
der Lust hat, mit Kühen zu ackern.
Frau Wind, Kachtenhausen Nr. 76.

2 tüchtige
Aus- und Einfahrer
suchen sofort anderweit. Stellung. Schriftl. Angebote unter Nr. 9834 a. d. Landeszeitung.

4 Maurer
die perfekt putzen können, stellt ein (9851
Oskar Nebelung, Hoch- und Tiefbau Bielefeld, Fröbelstraße 84.

„Die lippischen Wanderarbeiter"
von
Dr. Fritz Fleege-Althoff
Bestellungen durch den Buchhandel oder direkt durch die Meyersche Hofbuchhandlung, Detmold
Meyersche Hofbuchhandlung
Detmold

In meinem Haushalt findet junges Mädchen als (9862
Haustochter
liebevolle Aufnahme u. gute Anleitg. in Hauswirtschaft u. Handarbt.
Frau Lehrer Rührup, Enger in Westf. bei Herford.

Lehrmädchen m. guter Schulbild. z. 1. Septbr. evtl. früher gesucht.
Ch. Kate Nachf., Papier- u. Lederwaren Bruchstr. 1. (9844

Jung. Mädchen
anderes erkrankt. (9838 für sofort gesucht, da deres erkrankt. (9838
Frau Emma Kamp, Herford, Hermannstr. 11, I.

Suche auf sofort ein tüchtiges, ehrliches
Mädchen
nicht unter 18 Jahren.
Frau Karl Geise, Bäckerei u. Gastwirtsch., Lieme i. L. (9852

Suche ein junges
Mädchen
zur Erlernung d. Küche und des Haushalts bei Familienanschluß. (9833
Frau Berthold, „Deutsches Haus", Oerentrup.

Suche zum 1. August oder später zuverlässig.
Mädchen
für Küche und Haus m. guten Zeugnissen, welches schon in besserem Haushalt tätig war. Schriftl. Angeb. mit Zeugnisabschriften und Bild erb. u. Nr. 9764 a. d. Geschft. d. Landesztg.

Mädchen
erfahren und zuverlässig, mögl. zum 1. August gesucht. (97[illegible]
Stadtoberbaurat Schultz, Bielefeld, Brandenburgerstr. 19.

Junges Mädchen, 20 J., sucht zum 15. 8. 1928
Stellung
als Haus- oder Alleinmädchen in Detmold o. Umgeb., auch zu Kind. Gefl. Ang. erb. u. 9835 an die Landeszeitung.

Erfahrene (9832
Stütze
für Wirtschaftsbetrieb b. hohem Lohn und Familienanschluß gesucht. Bewerber kommen nur in Frage, welchen es a. Dauerstellung gelegen ist und ehrlich sind. Angebote mit Bild erbeten an Walter Richter, Dortmund, Restaurant z. Löschecke Münsterstr. 89.

Bad Salzuflen-Schötmar

Kurtheater
Sonnabend, 28. Juli, 20 Uhr:
Gastspiel Geheimer Intendanzrat Emil Becker
Onkel Bräsig

Dame, wirtschaftlich erfahren und energisch, sucht Anstellung an
gutgehendem Fremdenheim
in aufstrebendem Badeort mit Aussicht auf spätere Beteiligung od. Uebernahme. Angebote unter J W 1050 an Ala, Haasenstein & Vogler, Köln. (8888

Kaufe
getragene Garderobe
aller Art, auch Wäsche, Schuhe usw.
Offerten u. Nr. 8711 a. d. Lipp. Rundschau, Bad Salzuflen.

Bad Salzuflen (Theatersaal)
Freitag, 27. Juli, abends 8 Uhr:
Richard Wagner-Konzert
des verstärkten Kurorchesters.
Solist: Der berühmte Heldentenor
Kammersänger Heinrich Knote
Karten zu RM. 1.50, 2.—, 2.50 und 3.— an der Theaterkasse.

Der Weg zu einem
Gratis-Füllhalter
führt über sieben lebende
:: Schildkröten! ::
Beachten Sie bitte mein Schaufenster!
Georg Schade
Buchhandlung
Bad Salzuflen, Markt 17

Notieren Sie meine Adresse!
Für prima Mastgeflügel
laufende Abnehmer, evtl. werden auch solvente Wiederverkäufer bzw. Vertreter gesucht, die in Hotels, Pensionen usw. gut eingeführt sind.
Hermann Höfemeyer
Osnabrück. Tel. 419

Der Siegeszug der
Merz-Schreibmaschine
ist anerkannt beispiellos in der Geschichte der Schreibmaschine.
Barpreis 255 Mk. Ratenzahlungsmöglichkeiten
Georg Schades Buchhandlung
Bad Salzuflen, Markt

Mein Steinhuder Meer

Du bist benachteiligt unter deinen Geschwistern im weiten deutschen Vaterlande, mein Steinhuder Meer! Dir sang kein Dichter eine Ode, kein berufener Sänger ein Lied. Es ist wahr, du hast nichts Bestechendes für den, der Deine Seele nicht kennt. Nicht recken Bergriesen ihre Häupter in die Regionen ewigen Schnees, noch umsäumen liebliche Hügel weintragend Deine Ufer. Nicht spiegeln sich altersgraue und markige Burgen oder lustige und luftige Schlösser einer lebensfrohen Zeit in deinen Fluten, und nur selten umspannt ein südlich blauer Himmel deine Weite. Du bist ein Kind des Nordens, ernst und tief, und noch die seltenen Stunden deiner Heiterkeit sind getragen von jener sinnenden Melancholie, wie sie der deutscheste aller Maler auf das Blatt stichelte. Aber du hast in deiner schmucklosen Schönheit, was des Sees ist: du hast Fläche und bist gewiß, daß der, welcher dich liebt, dir deiner selbst willen zugetan ist. Und ich liebe dich.

Ich liebe dich ob der Frühe deines Morgens, wenn liebende Hände mir an deinem Ufer das Morgenbrot bereiten und du deine erste frische Brise zum Gruß herübersendest und meine traumheiße Stirn kühlest, ihr gelind die Schwere abnimmst und sie füllst mit der Klarheit eines guten Gedankens, dem über den Tag ein nachzuleben uns armen Menschen so schwer wird. Aber du hilfst zu solchem Werk, du gibst Vertrauen in die eigene Kraft, wenn ich mein Boot zur ersten Frühfahrt rüste und es mit kräftigen Schlägen deiner Mitte zusteuere. Du entbindest die Glieder im rhythmischen Spiel und nimmst dem Körper seine fröstelnde Kühle. Den Geist lehrst du die Kraft, die Maß und Dauer ist.

Und wenn ich nach solcher Fahrt heimkehre an das schmale Fleckchen deines Strandes, das mein eigen ward, und mein Blick noch einmal schweift über deine Fläche, die, von den ersten Strahlen der aufgehenden Sonne zart gestreichelt, sich rosig betupft, so weiß ich, daß mein Tag fruchtbar wird. Ich danke dir und schreite froh und zuversichtlich an den einfachen Tisch in meiner roh gezimmerten Hütte zu meinem stillen und schweren Werk.

Und ich liebe dich ob der Süße deiner Mittagsstunden, Stunde Pans und der stillen Vereinigung aller Dinge, wenn die Bäume deines Strandes und das Schilf deiner Untiefen atemlos verharren und deine Fläche, zum Spiegel geglättet, sich dem weißen Licht der steilen Sonne darbietet, nur leise erzitternd im Schauer des Empfangens. Du schlägst in deinen Bann, was dich liebt, Mensch und Tier. Ich strecke mich hin an deinen Saum, einzugehen durch das milde Tor des Schlummers in dein Reich.

Wenn aber die Sonne beginnt herabzusteigen und die Stunden deiner Heiterkeit anbrechen, dann besuche ich die Stätten, an denen sich die Menschen sammeln, durchschreite die Gärten und Terrassen. Ich plaudere mit den Jungen und tue groß mit ihnen, wenn sie von kühnen Segelfahrten schwätzen, wähnend, dich durch Witz und Gewandtheit meistern zu können. Und schaue mit den Alten zu, wie sich deine Fläche mehr und mehr belebt. Ich freue mich der täppisch geruderten Boote und der gewandt gesteuerten Segler, die, dem Auge kleiner und kleiner erscheinend, schnellen Laufs deine Weite messen. Gern auch mische ich mich unter die Badenden und nehme teil an den ausgelassenen Spielen derer, die zu dir kommen, wenige Stunden die steinerne Enge ihres Alltags zu vergessen. — Ich freue mich ihrer alle, die dich besuchen, und meine, daß es gut für die Menschen spräche, wenn sie dich mehr und mehr erkennen und deine schmucklose Schönheit nicht verschmähen.

Wenn du aber an deinem westlichen Himmel leichten Nebelsaum deinen Fluten entsendest, das verstreute und blasse Licht der sich neigenden Sonne aufzufangen, es tiefer und satter zu färben und es zu sammeln zu einer goldenen Spur quer über deine Fläche, dann bricht deine feierlichste Stunde an, voll Zauber und seltsamer Fülle. Und dieses Bild berührt mich tief: mir ist, als habest du mich auserwählt und die Spur eigens für mich gelegt, eine güldene Brücke schlagend zu jenem Tor des Lichts, das sich an deinem abendlichen Himmel aufbaut. Der weite Umkreis aber deiner Fläche erscheint schon dem Schatten der Nacht verfallen. Wüßte ich nicht, daß du jedem deiner Besucher, auch dem Geringsten unter ihnen, in dieser Stunde den goldenen Weg zeigtest, ich müßte dich ungerecht schelten, so aber muß ich dich weise nennen und einen Zauberer. Malst du doch in diesem Augenblick ein vollkommenes Bild irdischen Lebens, zeigst, was wir armen Erdenkinder so schwer begreifen, daß jeder nur seinen Weg hat, und daß für ihn nur dieser Weg zum Licht führt, daß aber das Ziel alle Trennung und Sonderung aufhebt in der Fülle des Lichts. Und als wolltest du deinen Freunden auch diesen schon nicht mehr irdischen Augenblick malen, so läßt du, ehe die Sonne völlig sich neigt, noch einmal die ganze Weite deiner Fläche erglühen in güldener Sattheit.

W. Hermann.